



Schader Stiftung

DGNet Deutsche Gesellschaft für Netzwerkforschung

---

Reader zur Fachtagung  
**Das Paradigma der Relationalität**

03.12. und 04.12.2018, Darmstadt

---

# Inhaltsverzeichnis

## Keynote

Responsible Social Computing Jana Diesner	1
--	---

## Deutungen von Relationalität

Eine relational-soziologische Deutung der Digitalisierung Roger Häußling	1
---	---

Zur Relationalität von medialem Setting und Thematisierungspraktiken Charlotte Knorr	2
---	---

Spielarten Relationalismus. Ein metatheoretischer Verortungsversuch. Volker Schneider	4
--	---

## Relationalität als Paradigma

Phänomenologische Anregungen zur Tragweite eines Paradigmas Julia Thibaut	5
--	---

Das Paradigma der Relationalität Claudius Härpfer	6
--	---

Entitäten und ihre Relationen Katrín Hirte	6
---	---

Relationsmustererkennung: Zur Ontogenese von Relationen und anderen Identitäten Athanasios Karafillidis	7
--	---

## Relationales Denken

Schaaf meets Emirbayer Impulse einer relationsphilosophischen Perspektive auf Netzwerkforschung Malte Ebner von Eschenbach, Carolin Alexander	8
---	---

Mind the Gap! Relationales Denken in seinem paradigmatischen Kern – ein Wegweiser durch die Überkreuzungen relationaler Suchbewegungen Ortfried Schäffter	10
---	----

Sprachliche Netzwerke aus der Sicht des Strukturalismus: eine informationswissenschaftliche Analyse Alexander Mehler	11
---	----

Was können Netzwerke alles sein? Ein fragmentarischer Überblick mit Beispielen aus Linguistik, Psychologie und Sozialwissenschaft. Sven Banisch	11
---	----

## Organisation und Integration

- Organisatorische Implikationen von Kommunikationsnetzwerken im Krisenmanagement  
Diana Fischer, Kathrin Eismann, Kai Fischbach 12
- Relationale Quartierentwicklung durch intermediäre Instanzen  
Michael Noack 13
- Structural Dynamics of Social Integration and Economic Exchange in a German Time Bank  
Jakob Hoffmann, Johannes Glückler 14

## Lokalität und Mobilität

- Relationalität in der räumlichen Interaktion – Methoden der Netzwerkforschung für die Analyse von  
Pendlerverflechtungen  
Per Kropp 15
- White Applied: Relationale Unterwegsforchung mit sehr kleinen Informationsbausteinen  
Klaus Liepelt, Sebastian Leuth, Haiko Lietz 15
- Lokale Kulturen der Evolution von Ratgebernnetzwerken zu Innovationsversuchen  
Philip Roth, Katharina Scheidgen 17
- Relationales Europa: Eine Längsschnittanalyse der transnationalen Mobilität und europäischen  
Integration  
Jan Delhey, Monika Verbalyte, Auke Aplowski, Emanuel Deutschmann 17

## Bildung und Lernen

- Beziehungen in digitalen Lernwelten  
Cathleen M. Stützer 18
- Netzwerkforschung in der Hochschullehre: Anmerkungen zur Methodenausbildung für Studierende  
der Sozialen Arbeit  
Elke Hemminger 19
- Relationale Pädagogik – Der Knabenführer und sein Gefährte.  
Erzsébet Roth 20
- Im Spannungsfeld globaler Bildungspolitik und lokaler Bildungspraxis – Die Bedeutung der  
internationalen Verflechtung von Akteuren bei der Transmission und Produktion von Wissen  
Theresa Vollmer 21
- Zur relationalen Perspektive aus organisationales Lernen  
Joshua Dohmen 22

## Kultur und Symbol

- Netzwerkforschung in der Romanistik? Synchrone und diachrone Perspektiven auf soziale  
Vernetzungen und kulturelle Verflechtungen im italienischen Futurismus am Beginn des 20.

Jahrhunderts Meike Beyer	24
Kreativer Wandel durch symbolische Netzwerke: Die Entstehung von „New Hollywood“. Katharina Burgdorf, Henning Hillmann	24
Die Bedeutung des Relationalen im kleinsten Netzwerk oder erkennt man wer zu wem gehört an der Kleidung? Christian Stegbauer	25
Relationale Revolution: Stadt als Summe ihrer designten Beziehungen. Elena Kaip	26

## Psyche und Gesundheit

Netzwerkforschung trifft Schmerzforschung: Untersuchung sozialer Wirkfaktoren in der multimodalen Schmerztherapie anhand der Methode der Sozialen Netzwerkanalyse Niko Kern	27
Netzwerkstrukturen und Effekte subjektiver sowie deskriptiver Normen auf das Gesundheitsverhalten junger Erwachsener Holger von der Lippe, Martin Herfurth, Nina Löschinger	28
Migration als gesundheitliche Ungleichdimension. Natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit, Gesundheit und soziale Netzwerke Annett Kupfer, Markus Gamper	28
Soziales Netzwerk, sozioökonomischer Status und Sterblichkeit im Alter: Eine bevölkerungsbasierte Längsschnittstudie in den U.S.A. Lea Ellwardt, Carlos F. Mendes de Leon	29

## Raum und Prozess

Verfahren für die Netzwerkentwicklung in Kommunen Herbert Schubert	29
Feldstecher zum Vorhof: Anstöße zur feinkörnigen Beobachtung von Publikumsrelationen im Personennahverkehr. Klaus Liepelt, Thomas Köhler, Katy Börner, Markus Schubert, Röbbke Wünschiers	30
Zur Unmöglichkeit des Möglichen: Kognitive Karten aus netzwerkanalytischer Perspektive Regina Gaitsch, Alexander Mehler	31
Facing Brexit: The role of social networks in corporate relocations Robert Panitz, Johannes Glückler	32
Relationale Soziologie und Feldtheorie – Brücken zu oder eine Neubegründung der Wirtschaftssoziologie? Gerhard Fuchs	32

## Autorenverzeichnis

Alexander, Carolin	8	Hillmann, Henning	24	Schneider, Volker	4
Aplowski, Auke	17	Hirte, Katrin	6	Schubert, Herbert	29
Banisch, Sven	11	Hoffmann, Jakob	14	Schubert, Markus	30
Beyer, Meike	24	Kaip, Elena	26	Stegbauer, Christian	25
Börner, Katy	30	Karafilidis, Athanasios	7	Stützer, Cathleen M.	18
Burgdorf, Katharina	24	Kern, Niko	27	Thibaut, Julia	5
Delhey, Jan	17	Knorr, Charlotte	2	Verbalyte, Monika	17
Deutschmann, Emanuel	17	Köhler, Thomas	30	Vollmer, Theresa	21
Diesner, Jana	1	Kropp, Per	15	Wünschiers, Röbbé	30
Dohmen, Joshua	22	Kupfer, Annett	28		
Ebner von Eschenbach, Malte	8	Leuoth, Sebastian	15		
Eismann, Kathrin	12	Liepelt, Klaus	15, 30		
Ellwardt, Lea	29	Lietz, Haiko	15		
Fischbach, Kai	12	von der Lippe, Holger	28		
Fischer, Diana	12	Löschinger, Nina	28		
Fuchs, Gerhard	33	Mehler, Alexander	11, 31		
Gaitsch, Regina	31	Mendes de Leon, Carlos F.	29		
Gamper, Markus	28	Noack, Michael	13		
Glückler, Johannes	14, 32	Panitz, Robert	32		
Härpfer, Claudius	6	Roth, Erzsébet	20		
Häußling, Roger	1	Roth, Philip	17		
Hemminger, Elke	19	Schäffter, Ortfried	10		
Herfurth, Martin	28	Scheidgen, Katharina	17		

## Keynote

### Responsible Social Computing

Jana Diesner

*Ist Professorin an der School of Information Sciences der Universität von Illinois Urbana-Champaign. Sie beschäftigt sich mit "Human-Centered Data Science", "Social Computing" und "Computational Social Science". Jana Diesner ist darüber hinaus bekannt geworden durch ihre Analyse von semantischen Netzwerken und der von ihr dazu entwickelten Software.*

## Deutungen von Relationalität

### Eine relational-soziologische Deutung der Digitalisierung

Roger Häußling

Das Spezifische der Digitalisierung – gegenüber Computerisierung und Internet – kann darin gesehen werden, dass immer mehr Lebensbereiche eine daten-mäßige Repräsentation erfahren und Daten unterschiedlicher Herkunft miteinander in Bezug gebracht werden, indem weitergehende Auswertungen mittels Algorithmen vorgenommen werden. Die auf diese Weise erzeugten Ergebnisdaten fließen wieder in die sozialen Wirklichkeiten ein und vernetzen sich mit den dortigen Prozessen, sodass diese Wirklichkeiten eine grundlegende Wandlung erfahren.

Zur Erfassung dieses neuen Phänomens scheint eine Relationale Techniksoziologie aus mehrererlei Aspekten ein besonders geeigneter Ausgangspunkt darzustellen. Zum einen verfolgt sie ein Denken in soziotechnischen Netzwerken, in denen sich heterogene Entitäten (technische und nicht-technische) verkoppeln. Zum anderen hebt sie auf die Mechanismen der Verkopplung ab und kann damit den raschen situativen Wechsel der sich vernetzenden Module in der digitalen Sphäre adäquat Rechnung tragen. Wenn technische Prozesse ferner immer mehr datenspezifische Spuren hinterlassen, können diese einer techniksoziologischen Auswertung zugeführt werden und in Relation zu sozialen Prozessen, die mit den technischen verkoppelt sind, gesetzt werden. Hierbei können zum Dritten die vielfältigen netzwerkanalytischen Verfahren zur Analyse von Figurationen zur Anwendung gebracht werden. Die relationale Perspektive wiederholt viertens konzeptuell das, was der Gegenstand einfordert: Sowohl die Skalenfreiheit als auch die dynamische Verknüpfung von Modulen zu sich einstellenden ‚Ordnungsbildern‘ mit netzwerkartiger Struktur.

Es wird hierbei konkret der Vorschlag unterbreitet, Daten als Schnittstellen zwischen algorithmischen und sozialen Prozessen zu begreifen. Dieser Vorschlag basiert auf dem grundsätzlichen Argument, dass Daten selbst relationale Phänomene sind (vgl. auch Bächle 2016, S. 124). Insbesondere soll im geplanten Vortrag ein Schnittstellenkonzept vorgestellt werden, das in der Lage ist, den Kern der Digitalisierung dezidiert zu analysieren. Hierfür soll ein 5-Phasen-Modell der Datentechnologie vorgestellt werden (vgl. Häußling et al. 2017). Es unterscheidet analytisch zwischen der (1) Produktion, (2) Strukturierung, (3) Distribution, (4) Visualisierung von Daten sowie der (5) Steuerung mittels Daten. Dieses 5-Phasen-Modell erlaubt, die Forschungsgegenstände der digitalen Sphäre zu klassifizieren und auf deren unterschiedliche Prämissen aufmerksam zu machen, welche je eigene Forschungsstrategien erfordern (vgl. auch Flyverbom-Madsen 2015). Anhand von Fallbeispielen soll die Leistungsfähigkeit des Modells demonstriert werden.

*Prof. Dr. Roger Häußling ist Leiter des Lehrstuhls für Technik- und Organisationssoziologie der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen.*

## Literatur

Bächle, T. C. 2016. Digitales Wissen, Daten und Überwachung. Hamburg.

Flyverbom, M., Madsen, A. 2015. Sorting data out – unpacking big data value chains and algorithmic knowledge production. In: Süssenguth, F. (Hg.): Die Gesellschaft der Daten: über die digitale Transformation der sozialen Ordnung, Sozialtheorie. Transcript, Bielefeld.

Häußling, R., Eggert, M., Kerpen, D., Lemm, J., Strüver, N., Ziesen, N.K., 2017. Schlaglichter der Digitalisierung: Virtuelle(r) Körper – Arbeit – Alltag. <https://doi.org/10.18154/RWTH-2017-06217>

## **Zur Relationalität von medialem Setting und Thematisierungspraktiken**

Charlotte Knorr

Der Beitrag ist theoretisch-analytisch angelegt und beleuchtet den Gewinn einer Netzwerkperspektive für die Kommunikations- und Medienwissenschaft, wenn sie ›öffentlich-mediale Thematisierung‹ als „soziotechnische Relationierung“ (Häußling 2017) konzipiert. Im Fokus steht die relationale Anordnung von a) medialem *Setting* (Pentzold et al. 2013, S. 85) auf Social Media Plattformen (v.a. Facebook und Twitter), aus dem heraus b) Akteure (Personen, Organisationen) öffentliche Ereignisse aufbereiten und verbreiten.

Nach dem Konzept der *Affordances* (ursprünglich Gibson 1977) besitzen die spezifischen Tools auf den Plattformen ›Aufforderungscharakter‹ für ihren Gebrauch (to afford), wie etwa die Möglichkeit zur Verbreitung von visuellem Material, dessen Verlinkung, Kommentare und Likes unter den Beiträgen. Der realisierte Gebrauch der Tools liefert Aufschluss darüber, welche Möglichkeiten wahrgenommen (*perceived affordances*, Norman 1999; 2008) und weiterhin für „angemessen“ ausgehandelt werden (*imagined affordances*, Nagy und Neff 2015). *Affordances* verweisen folglich auf die Wechselwirkungen der Nutzer\*innen mit den technischen Möglichkeiten „in interaction with, around and through them“ (Hutchby 2001, S. 443). Sie sind „keine Eigenschaften, sondern Beziehungen. Die Existenz hängt sowohl vom Objekt als auch vom Mittler ab“ (Norman und Eschenfelder 2016, S. 10).

Nagy und Neff (2015) und zuletzt Bucher et al. (2018) betonen allerdings, dass bislang keine konkreten Annahmen entwickelt wurden, um die *interaktive* Etablierung von spezifischen *Affordances* zu beschreiben. Ähnlich wird seitens der Soziologie betont, dass ein Fokus auf die *Sozialität* der *Affordances*, deren „scheinbar willkürlichen Gebrauch“ klären könne (Gaver 2010, S. 111; Graves 2007, Wellman et al. 2003).

Der Beitrag bespricht die folgende Grundannahme: Der anfangs „fragile“ (Häußling 2017; 2010) Gebrauch der Tools „routinisiert“ sich *über die Zeit* interaktiv und hängt zugleich von den Politiken der Plattformanbieter ab (Gillespie 2010, 2017). Einerseits etablieren sich auf den unterschiedlichen Sites zwischen den Akteuren spezifische *Praktiken* (Pentzold et al. 2013, S. 85). Andererseits sind die „Gebrauchsweisen medialer Arrangements“ (ebd.) technisch gesteuert durch das graphische Layout der Sites, welches sich an kulturell etablierten Symbolen und „Signifiers“ orientiert (Norman 1999 2008, ähnlich Nieborg und Poell 2018). Die realisierten *Affordances* sind damit „kommunikative Strukturmomente“ (Emirbayer 1997, Löwenstein und Emirbayer 2017), die die Entwicklung von kurzfristigen „networked publics“ (boyd 2010) ermöglichen. Die Fragen sind demnach: *Welche Anknüpfungspunkte für eine relationale Perspektive bestehen bislang, um diese Gebrauchspraktiken von Thematisierung in soziotechnischer Lesart zu konkretisieren? Und inwiefern zeigt sich darin die Vereinbarung von kommunikationswissenschaftlichem und netzwerktheoretischem Paradigma in Bezug auf öffentlich-mediale Thematisierung?*

Im Beitrag sollen die Gedanken anhand exemplarischer Beispiele von Facebookdiskussionen und Hashtagverläufen illustriert werden. Dabei wird unter anderem die Bedeutung von technisch ermöglichter *Formatvielfalt* und dessen multimodaler Verlinkung (Hypertext) deutlich. Gleichmaßen etablieren sich Affordances offenbar in Abhängigkeit zur technisch ermöglichten *Interaktionsfrequenz* (Tweets im Sekundentakt vs. Beiträge im Minutentakt) ebenso Segerberg und Bennett 2011). Nicht zuletzt scheinen die Gebrauchspraktiken gebunden an Strukturdynamiken in den Beziehungen (welche Akteure verwenden welche Tools?) und gebunden an ihre *Rekursivität* (ähnlicher Gebrauch von Mitkommentierenden). Die Technologie ermöglicht damit soziale Praktiken und umgekehrt (Hsieh 2012).

*Charlotte Knorr ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig.*

## Literatur

Boyd, Danah (2010): Social Network Sites as Networked Publics: Affordances, Dynamics, and Implications. In: Zizi Papacharissi (Hg.): *A networked self. Identity, community and culture on social network sites*. New York: Routledge, S. 39–58, zuletzt geprüft am 06.09.2017.

Bucher, Tania; Helmond, Anne (2018): The Affordances of Social Media Platforms. pre-publication June 2016. In: Jean Burgess, Thomas Poell und Alice Marwick (Hg.): *Th SAGE: Handbook of Social Media*. London, New York: Sage Publications, pre-print: 1-41; 233–253.  
Emirbayer, Mustafa (1997): Manifesto for a relational Sociology. In: *American Journal of Sociology* 103, 1997 (2), S. 281–317.

Gaver, William W. (2010): Situating Action II. Affordances for Interaction: The Social Is Material for Design. In: *Ecological Psychology* 8 (2), S. 111–129. DOI: 10.1207/s15326969eco0802\_2.  
Gibson, James J. (1977): The Theory of Affordances. In: Robert Shaw und John Bransford (Hg.): *Perceiving, Acting, and Knowing*. New York, NY: Wiley, S. 67–82, zuletzt geprüft am 10.04.2018.  
Gillespie, Tarleton (2010): The politics of 'platforms'. In: *New Media & Society* 12 (3), S. 347–364. DOI: 10.1177/1461444809342738.

Häußling, Roger (2010): Relationale Soziologie. In: Christian Stegbauer und Roger Häußling (Hg.): *Handbuch Netzwerkforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 63–87.  
Häußling, Roger (2017): Relationale Technik- und Organisationssoziologie. In: *Soziologie* 46 (1), S. 47–50.

Hsieh, Yuli Patrick (2012): Online social networking skills: The social affordances approach to digital inequality. In: *First Monday* 17 (4). Online verfügbar unter <http://firstmonday.org/article/view/3893/3192>, zuletzt geprüft am 31.05.2018.

Hutchby, Ian (2001): Technologies, Texts and Affordances. In: *Sociology* 35 (2), S. 441–456. DOI: 10.1177/S0038038501000219.

Löwenstein, Heiko; Emirbayer, Mustafa (Hg.) (2017): *Netzwerke, Kultur und Agency. Problemlösungen in relationaler Methodologie und Sozialtheorie* /. 1. Aufl.: Beltz Juventa (Edition Soziologie).

Nagy, Peter; Neff, Gina (2015): Imagined Affordance. Reconstructing a Keyword for Communication Theory. In: *Social Media + Society* 1 (2), 205630511560338. DOI: 10.1177/2056305115603385.

Nieborg, David B.; Poell, Thomas (2018): The platformization of cultural production. Theorizing the contingent cultural commodity. In: *New Media & Society* 8, 146144481876969. DOI: 10.1177/1461444818769694.

Norman, Don; Eschenfelder, Christian (2016): *The Design of Everyday Things*. Psychologie und Design der alltäglichen Dinge. 2. Aufl. München: Verlag Franz Vahlen (Business Essentials). Online verfügbar unter <http://elibrary.vahlen.de/10.15358/9783800648108/the-design-of-everyday-things#select-about-row>.

Norman, Donald A. (1999): Affordance, conventions, and design. In: *interactions* 6 (3), S. 38–43. DOI: 10.1145/301153.301168.

Norman, Donald A. (2008): Signifiers, not affordances. In: *interactions* 15 (6), S. 18. DOI: 10.1145/1409040.1409044.

Pentzold, Christian; Fraas, Claudia; Meier, Stefan (2013): Online-mediale Texte. Kommunikationsformen, Affordanzen, Interfaces. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 41 (1), S. 81–101. DOI: 10.1515/zgl-2013-0005.

Seegerberg, Alexandra; Bennett, W. Lance (2011): Social Media and the Organization of Collective Action. Using Twitter to Explore the Ecologies of Two Climate Change Protests. In: *The Communication Review* 14 (3), S. 197–215. DOI: 10.1080/10714421.2011.597250.

Wellman, Barry; Quan-Haase, Anabel; Boase, Jeffrey; Chen, Wenhong; Hampton, Keith; Diaz, Isabel; Miyata, Kakuko (2003): Social Affordances of the Internet for Networked Individualism. In: *Journal of Computer-Mediated Communication* 8 (3). DOI: 10.1111/j.1083-6101.2003.tb00216.

## **Spielarten Relationalismus. Ein metatheoretischer Verortungsversuch.**

Volker Schneider

Theorie- und Forschungsansätze sind in den meisten Fällen nicht in jeder Hinsicht explizit, sondern werden gewöhnlich durch weitgehend implizite Hintergrundtheorien und wissenschaftliche Weltanschauungen, z.B. Präsuppositionen und Paradigmen, eingerahmt. Beispiele sind Idealismus, Materialismus oder Institutionalismus.

Eine relativ neue Perspektive in dieser Hinsicht ist der Relationalismus. Diese Art zu denken, in ihrer ontologischen Ausrichtung, ersinnt die Welt nur in Bezug auf Beziehungen. Forschungsprogramme mit relationalistischer Orientierung setzen diese Idee in zunehmendem Maße mit Methoden der sozialen Netzwerkanalyse um, die in allen wissenschaftlichen Strömungen, von der Natur-, Technik-, Sozial- bis zu der Geisteswissenschaft immer mehr Anwendung findet.

Auf der anderen Seite muss das Konzept der Relation oder der Beziehung nicht unbedingt mit einer spezifischen Weltsicht im Sinne des Paradigmas von Thomas Kuhn verbunden sein, das z.B. eine Inkommensurabilität seiner Hauptbegriffe impliziert, sondern es kann als Anschluss-Kernkonzept oder Brückenkonzept fungieren, das auch sehr unterschiedliche Forschungsansätze, Theorien und Modelle in einer spezifischen Forschungsorientierung verbindet, wie sie beispielsweise in den wissenschafts- und metatheoretischen Entwürfen von Imre Lakatos mit dem Konzept der Forschungsprogramme oder dem Konzept der Theoriennetze von Wolfgang Stegmüller konzipiert werden.

In diesem Tagungsbeitrag werden verschiedene Varianten des Versuchs, Netzwerkanalyse als Paradigma zu betrachten und Netzwerkdenken als eine spezifische Forschungsorientierung zu betrachten, in einer kritischen Analyse unterworfen und es soll letztlich versucht werden, Theorie und Praxis dieser analytischen Orientierung im wissenschaftstheoretischen Spektrum epistemischer Entitäten zu verorten.

*Prof. Dr. Volker Schneider hat seit 1997 den Lehrstuhl für materielle Staatstheorie am Fachbereich für Politik und Verwaltungswissenschaften der Universität Konstanz inne.*

# Relationalität als Paradigma

## Phänomenologische Anregungen zur Tragweite eines Paradigmas

Julia Thibaut

An der Parallele zur speziellen Relativitätstheorie Einsteins macht Mustafa Emirbayer (1997) den Grundgedanken der Relationalen Soziologie fest. So wie Raum und Zeit sich nicht kontinuierlich, gleichbleibend verhalten, sondern relativ zu Masse und Geschwindigkeit (vgl. u.a. Löw 2012, S. 24ff.), verhalten sich auch Akteure nicht einer Entität oder Substanz entsprechend, sondern relativ bzw. in Abhängigkeit zu ihrer jeweiligen Einbettung. Was Emirbayer bei diesem Vergleich allerdings nicht bedenkt, ist, dass die Newtonsche Mechanik, die von einem statischen Verhalten von Raum und Zeit ausgeht, für die meisten technischen Abläufe (auf der Erde) ausreichend ist und nach wie vor angewendet wird. Das heißt, erst ab einer bestimmten Masse oder Geschwindigkeit kommt es zu einer Zeitdilatation oder Raumkontraktion (vgl. u.a.: Hoffmann 2015, S. 193ff.), die die Relativitätstheorie technisch notwendig macht. Was bedeutet nun diese Schiefelage des Vergleichs für das Paradigma der Relationalität?

Alfred Schütz weist in Anlehnung an Husserls Phänomenologie darauf hin, dass sowohl subjektive als auch objektive Sinnzuschreibungen zeitlich gedacht werden müssen. So schreibt er im Hinblick auf den Weberschen Handlungsbegriff: „Die Rede vom »Handeln, mit welchem seitens des Handelnden Sinn verbunden wird«, ist nur eine metaphorische Bezeichnung für Erlebnisse, die auf bestimmte Weise in den Blick genommen werden und der Sinn, der diesem Handeln fälschlich prädiziert wird, ist nichts anderes als das Wie der Zuwendung zum eigenen Erleben, das also, was Handeln (und zwar als Einheit) erst konstituiert.“ (1975 [1932], S. 83) Dieser zeitlich bedingte Sachverhalt veranlasst die Phänomenologie und in ihrer Folge die Wissenssoziologie aber nicht dazu, die Kontinuität von Sinnformen gänzlich in Frage zu stellen. Eine gewisse Substanz von Akteuren wird also trotzdem mitgedacht. (vgl. etwa: Schütz u. Luckmann 2017; Berger u. Luckmann 2016 [1969]).

Von einer Unvereinbarkeit relationalen Denkens mit einem Denken in Entitäten und Substanzen auszugehen, mag zwar konsequent oder folgerichtig sein, es ist aber vielleicht nicht immer wesentlich oder relevant. Wenn das Paradigma der Relationalität etwa konsequent auf die (sinnhafte) Bedeutung von Beziehungen, die Fokussierung bestimmter Relationen oder die (methodische) Konstruktion von Netzwerken bezogen wird, dann lässt sich auf einige Frage schwer eine Antwort finden. Wie ist es etwa zu erklären, dass bestimmte Beziehungsformen (Freundschaft, Partnerschaft, Koauthorschaft etc.) wiederholt in den Blick geraten? Weshalb werden einige Relationen über räumliche und zeitliche Ausdehnungen hinweg beschrieben? Oder wie kann es sein, dass auf manche Netzwerke begrifflich Bezug genommen wird?

In dem Beitrag sollen die phänomenologischen Überlegungen Schützs zum Ausgangspunkt genommen werden, um über die Tragweite des Paradigmas der Relationalität nachzudenken. Dabei ist nicht alleine beabsichtigt einige, erste Interpretationsvorschläge zur Diskussion zu stellen, sondern auch Bezüge zu einem Theoriezweig weiterzuverfolgen, der in der Netzwerktheorie und Relationalen Soziologie bisher eher unterrepräsentiert ist (vgl. etwa Fuhse 2008; Häußling 2010).

*Julia Thibaut ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth.*

## Literatur

Berger, Peter; Luckmann, Thomas (2016 [1969]): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Mit einer Einleitung zur deutschen Ausgabe von Helmuth Plessner. Übersetzt von Monika Plessner. 26. Auflage, Frankfurt a.M.: Fischer.  
Emirbayer, Mustafa (1997): Manifesto for a Relational Sociology. In: The American Journal of Sociology 103(2), S. 281–317.

Fuhse, Jan Arendt (2008): Gibt es eine Phänomenologische Netzwerktheorie? Geschichte, Netzwerk und Identität. In: Soziale Welt 59, S. 31–52.

Häußling, Roger (2010): Relationale Soziologie. In: Stegbauer, Christian; Häußling, Roger (Hg.): Handbuch Netzwerkforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 63-87.

Hoffmann, Dirk W. (2015): Einsteins Relativitätstheorie: Eine Geführte Reise durch Raum, Zeit und die Geschichte der Physik. Norderstedt: Books on Demand.

Löw, Martina (2012): Raumsoziologie. 7. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.  
Schütz, Alfred; Luckmann, Thomas (2017): Strukturen der Lebenswelt. 2. überarbeitete Auflage, Konstanz u. München: UVK.

Schütz, Alfred (2016 [1932]): Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. 7. Auflage, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

## **Das Paradigma der Relationalität**

Claudius Härpfer

Das Denken in Relationen hat disziplinübergreifend Konjunktur. Dies legt die Frage nahe, ob es angesichts dieser Entwicklungen gerechtfertigt ist, von einem Paradigma der Relationalität zu sprechen. Hierzu werden in aller Kürze die seit Thomas Kuhns Popularisierung des Begriffs Paradigma als zentral diskutierten Elemente rekonstruiert, um diesen auf paradigmatische Fälle relationalen Denkens anzuwenden. Der hierdurch normalwissenschaftlich erstellte historische Abriss, der dazu dient das Paradigma der Relationalität zu untermauern, soll daraufhin eines kritischen Blickes gewürdigt und um eventuell vorhandene Anomalien ergänzt werden. Diese kurze Demonstration von Potentialen und Problemen des relationalen Denkens soll dabei helfen, einige diskussionswürdige Fragen über den Status desselben zu stellen und eine grobe Ordnung relationaler Ansätze aufzuzeigen.

*Dr. Claudius Härpfer ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main.*

## **Entitäten und ihre Relationen**

Katrin Hirte

„Am Anfang war die Relation“ – Ist diese Positionierung nur eine Frage der „Forschungsperspektive“? Mit dem paradigmatischen Wechsel hin zu Relationen, für die stellvertretend die Netzwerkforschung steht, wird die erkenntnistheoretische Frage nach dem, was als „Entität“ verstanden wird, neu aufgeworfen. Im geplanten Beitrag soll dazu mit Rückgriff auf die Paradigmen -Debatte der 70er Jahre aufgezeigt werden,

dass mit der popper'schen-lakatos'schen Interpretation im Nachgang von Kuhn dessen Paradigmenauffassung „soziologisiert“ wurde: Bestehen-des mit einem bestimmten paradigmatischem Fokus zu betrachten, wurde zur Frage der (subjektiven) relationalen Perspektive erklärt und von da aus war es dann nicht mehr weit bis zur Gleichsetzung des Relationalen mit Relativismus (Wendel 1990).

Während sich die Wissenschaften über die Etablierung von Diskurs- und Netzwerkforschung von diesem „Poppers Fluch“ (Boltanski 2013, 416) wieder erholte, blieb dabei die Frage nach den Entitäten und hier vor allem ihrer Entdeckung sowie Erfindung weiterhin offen.

Mit einem prozessualen Verständnis vollständiger Schließverfahren, wie sie schon von Peirce (1985, 129) als trinitäre (Regel, Fall und Resultat) behandelt wurden, wird hin-gegen nicht nur die poppersche duale Verkürzung vom Allgemeinen zum Besonderen als einzig zulässiges „wissenschaftliches“ Schließen aufgehoben. Sondern damit kann ebenso gezeigt werden, dass Entitäten nur über Relationen – genauer Bezugsebenen – zu ihrer Spezifität kommen.

Was Kuhn (1978, 359) paradigmatisch oder auch metaphorisch „Brille“ nannte und von Popper als ein bestimmtes „Sehen“ nur als Wahr/Falsch-Relation behandelt wurde („Die meisten Anatomen, die vor Harvey das Herz sezierten, sahen etwas Falsches...“ – Popper 1997, 62), womit neue Einsichten nur wieder psychologisierend der Genialität des Einzelnen zugeschrieben wurde, wird mit prozessualen Fokus über Schließverfahren als Eruiierung von Entitäten aus Relationen verständlich.

So kann aufgezeigt werden: Das Denken in Relationen steht einem „Denken in Sub-stanzen und Entitäten“ mit prozessualen Fokus nicht „mehr oder weniger unvereinbar gegenüber“, sondern ist Voraussetzung für die Eruiierung von Entitäten.

*PD Dr. Katrin Hirte ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für die Gesamtanalyse der Wirtschaft der Johannes Kepler Universität Linz.*

## Literatur

Boltanski, Luc (2013): Rätsel und Komplotte. Kriminalliteratur, Paranoia, moderne Gesellschaft. Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main.

Kuhn, Thomas S. (1978): Die Entstehung des Neuen. Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main.

Peirce, Charles Sanders (1985): Die Festigung der Überzeugung und andere Schriften. Ullstein Verlag Frankfurt am Main Berlin Wien.

Popper, Karl (1997): Vermutungen und Widerlegung. Verlag J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Wendel, Hans-Jürgen (1990): Moderner Relativismus. Zur Kritik antirealistischer Sichtweisen des Erkenntnis-problems. Verlag J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

## **Relationismustererkennung: Zur Ontogenese von Relationen und anderen Identitäten**

Athanasios Karafillidis

Netzwerke sind wissenschaftlich und massenmedial zwar omnipräsent, aber die Verwendung dieser Semantik lässt noch lange nicht den Schluss zu, dass ein Denken in Relationen sich etabliert hat und für selbstverständlich gehalten wird. Das ist in der Soziologie nicht anders. Obwohl seit einigen Jahren ausdrücklich über eine relationale Soziologie diskutiert wird, handelt es sich auch dort bislang noch um

eine Nische. Zudem ist die Bandbreite innerhalb dieser Nische soziologischer Forschung groß und es kursieren unterschiedliche Vorstellungen davon, wie die Idee der Relationalität theoretisch verstanden und methodisch umgesetzt werden soll. Es gibt relationale Soziologien und netzwerkanalytische Verfahren, die trotzdem noch mit substanziell vorausgesetzten Akteuren rechnen und ebenso finden sich in der soziologischen Theorie Ansätze, die anti-essentialistische, relationale Gedanken radikaler formulieren als diejenigen, die sich unter dem Label „relationale Soziologie“ versammeln.

Bisherige Versuche einer Bestimmung der Besonderheit relationaler Soziologie lassen gerade die Kategorie der Relation unterbestimmt. Es hilft theoretisch nicht weiter, Relation nur genau genug zu definieren, weil Relationen empirisch zu vielfältig und heterogen sind. Relationen an den Anfang zu stellen birgt darüber hinaus die Gefahr, sie letztlich selbst als Substanz zu behandeln. Die entscheidende Frage kann deshalb nicht lauten, was Relationen sind oder wie sie definiert werden sollen, sondern wie ein Phänomen – in der Wissenschaft, aber auch im Alltag – als Muster von Relationen erkannt wird.

Der Beitrag argumentiert, dass eine relational vorgehende Forschung auch die empirische Genese und Identifikation von Relationen selbst einschließen muss. Dafür wird eine Perspektive vorgestellt, die als Relationsmustererkennung bezeichnet wird, weil sie materielle Objekte, kognitive Subjekte, aber auch Relationen selbst als Muster von Relationen begreift. Dieser soziologische Zugang geht von einer ontogenetischen Problemstellung aus und begreift sie als Kern einer relationalen Soziologie. Ontogenese meint die Suche nach Prozessen, die entsprechende Muster von Relationen hervorbringen, die dann als feststehende Subjekte, Objekte und Relationen erkannt werden. Ein solche Perspektive, die eine Substanzialisierung von Relationen vermeidet, muss sich deshalb an zwei Fragen abarbeiten, die im Vortrag vor allem unter Rückgriff auf Ideen und Konzepte von Harrison White, Niklas Luhmann, Bruno Latour und Andrew Abbott diskutiert werden: erstens, wie Relationen überhaupt erkannt werden und dadurch in die Welt kommen und zweitens, wie sich Muster von Relationen zu Identitäten verdichten, die dann als abgegrenzte und eindeutige Gegenstände erkannt werden. Auf die erste Frage antwortet ein operativer Konstruktivismus, auf die zweite ein soziologisches Programm zur Genese von Identitäten. Abschließend wird diskutiert, in welchen Hinsichten eine derart verstandene Relationsmustererkennung neue Anregungen liefern kann.

*Dr. Athanasios Karafillidis ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät für Maschinenbau der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg.*

## Relationales Denken

### **Schaaf meets Emirbayer**

#### **Impulse einer relationsphilosophischen Perspektive auf Netzwerkforschung**

Malte Ebner von Eschenbach, Carolin Alexander

So prominent und bekannt Mustafa Emirbayers (1971) ‚Manifesto‘ für Fragen relationaler Theorieentwicklung ist, so unbemerkt und unbekannt sind Julius Jakob Schaafs (19662) relationslogische Grundbestimmungen einer ‚universalen Relationstheorie‘. Dennoch: beide Einsätze in einen imaginären Gesprächszusammenhang zu stellen erscheint uns vielversprechend, um grundlegende Fragen zur Entwicklung relationaler Theoriefiguren zu entwickeln. Dabei ist das Arrangement zwischen Schaaf und Emirbayer keinesfalls eine gemütliche Teerunde, sondern als Eröffnung eines ‚epistemischen Raums‘ (Tulatz 20183) für relationstheoretische Theorieentwicklung und Problematisierung zu verstehen, in dem beide Ansätze über ihre Gegenüberstellung instruktive Perspektive hervorbringen.

In seinem ‚Manifesto for a Relational Sociology‘ stellt Emirbayer das grundlegende Dilemma in den Vordergrund, ob die soziale Welt substanzialistisch oder relational zu deuten sei. In diesem Zusammenhang problematisiert er, dass Forschungsgegenstände als vorab gegebene Entitäten aufgegriffen

werden. Gegenüber dieser substanzialistischen Perspektive setzt er auf eine relationale (,trans-action'). Gilt der ,transaktionale' Ansatz in der Netzwerkforschung für weit fortgeschritten, ergeben sich für Emirbayer dennoch Herausforderungen für eine relationale Perspektive. Dass Emirbayer sich mit der Vorrangstellung der Relation vor den Relata selbst in Schwierigkeiten bringt, weil er sich aus relationsphilosophischer Sicht in eine Aporie verstrickt (vgl. Schaller 20124), lässt sich in der Auseinandersetzung mit Schaafs relationslogischen Grundbestimmungen von Beziehung vertiefen.

Der Frankfurter Philosoph Julius Jakob Schaaf (1910-1994) widmete sich Zeit seines Lebens der Entwicklung seiner sogenannten ,universalen Relationstheorie' und verfolgte damit das Ziel, den Grundstein einer ,Philosophie als Beziehungswissenschaft' zu legen (vgl. Schaaf 1966). Die Pointe der relationsphilosophischen Grundbestimmungen Schaafs liegt darin, dass nicht nur der Primat der Relata (Substanzen), sondern auch der Primat der Relation in Beziehungsverhältnissen in Widersprüche führen, was Schaaf als Aporien (,Hypostasierung der Relation' und ,Pan-Relationismus') kennzeichnet. Strenggenommen kann nach Schaaf nur der ,Verbund' von Relata und Relation als relational verstanden werden und gerade nicht die verabsolutierte Vorrangstellung der Relata oder der Relation (vgl. von Wolzogen 19845; Drechsel u.a. 20006; Schäffter 20137). Vielmehr gilt es, beide Sichtweisen in einen verschränkten Vollzug zu bringen. Somit gilt das Gesamt eines Netzwerks als temporalisierte Vollzugsordnung sich selbst wechselseitig verschränkender Ereignisse.

Über die Zusammenführung Schaaf meets Emirbayer sollen die Herausforderungen, die Emirbayer an eine transaktionale Netzwerktheorie stellt, relationsphilosophisch aufgegriffen, ausgedeutet, neu bewertet und zur Disposition gestellt werden. Die Diskussion zwischen beiden Ansätzen leistet damit einen Beitrag zur weiteren relationalen Theorieentwicklung und dies in produktiver Auseinandersetzung mit der Vielfalt differenter Netzwerktheorien.

*Malte Ebner von Eschenbach ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Pädagogik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.*

*Carolin Alexander ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal.*

## Literatur

1 Emirbayer, M. (1997). Manifesto for a Relational Sociology. *American Journal of Sociology*, 103(1), 281-317.

2 Schaaf, J. (1966). Beziehung und Beziehungsloses (Absolutes). In D. Henrich & H. Wagner (Hrsg.). *Subjektivität und Metaphysik. Festschrift für Wolfgang Cramer*. Frankfurt/M., 277-289.

3 Tulatz, K. (2018). *Epistemologie als Reflexion wissenschaftlicher Praxen. Epistemische Räume im Ausgang von Gaston Bachelard, Louis Althusser und Joseph Rouse*. Bielefeld.

4 Schaller, F. (2012). *Eine relationale Perspektive auf Lernen. Ontologische Hintergrundsannahmen in lerntheoretischen Konzeptualisierungen des Menschen und von Sozialität*. Opladen und Farmington Hills.

5 von Wolzogen, C. (1984). *Die autonome Relation: Zum Problem der Beziehung im Spätwerk Paul Natorps. Ein Beitrag zur Geschichte der Theorie der Relation*. Würzburg.

6 Drechsel, P., Schmidt, B. & Gölz, B. (2000). *Kultur im Zeitalter der Globalisierung. Von Identität zu Differenzen*. Frankfurt/M.

7 Schäffter, O. (2013). *Die Kategorie der Relationalität. Der paradigmatische Kern und Felder einzelwissenschaftlicher Forschung*. Working Paper [<https://ebwb.h-berlin.de/team/schaeffter/katrel>]

## **Mind the Gap! Relationales Denken in seinem paradigmatischen Kern – ein Wegweiser durch die Überkreuzungen relationaler Suchbewegungen**

Ortfried Schöffter

Der Beitragsvorschlag bietet zunächst (1) eine knappe Einführung in die Schrittfolge eines „Relational Reframing“ von einer substanzialistisch verengten Problembeschreibung hin zu relationalen Gefügen. Hierbei lässt sich (2) verdeutlichen, dass es sich um einen Denkstil handelt, der schon immer in vielen Einzelwissenschaften implizit verwendet worden ist; und dies ohne dazu eine besondere „Relationstheorie“ zu benötigen. Diese Zeit scheint jedoch vorbei zu sein. Der implizite, gewissermaßen beiläufige Charakter, relationslogischen Denkens erklärt nämlich (3) eine Reihe recht vertrackter Fallstricke und unvermuteter Widersprüche, in die man sich im Verlauf hochkomplexer Anwendungsprobleme auch heute noch zu verfangen pflegt. Genau hier werden nun einige „Warnschilder“ aufgestellt. Wir platzieren sie vor hinlänglich bekannte „Kipp-Punkte“ (Tulatz 2018), die in einer systematisierenden Sequenz (4) analysiert und am Beispiel der sozialen Netzwerktheorien und ihrer Anwendungsfelder als praxisrelevant identifiziert werden. Als Ertrag hieraus wird im Zentrum des Beitrags (5) der „Übergang“ als eine räumliche Überschreitungsmetapher stehen. Im Sinne eines paradigmatischen Kerns lässt sich der Wechsel eines „von den Seiten der Relata her“ hin zum immanenten Denken „aus dem Zwischen heraus“ verdeutlichen. Dies wird hinsichtlich seiner Konsequenzen für Netzwerktheorien durchdekliniert. Aufgrund eines Blickwechsels vom „außen“ nach „innen“ erhalten (6) die verschiedenen Netzwerktheorien den Status je unterschiedlicher Anwendungsfelder für spezifische relationslogische Figurationen. Um derartige Formationen daraufhin zu reflektieren, wie sich Prozessverläufe in einem Netzwerk in unterschiedlicher Weise wechselseitig zueinander ins Verhältnis setzen können, lässt sich probat auf relationstheoretische Unterscheidungen im Sinne einer Reflexionsebene zurückgreifen.

Zusammenfassend wird (7) ein kurzer Blick auf die relationstheoretischen Wissenschaftsdiskurse geworfen. Dabei werden zwei sich komplementär ergänzende Wissenschaftspraxen zum relationslogischen Denken und Handeln gegenübergestellt, wie man sie ebenfalls in der Netzwerkforschung antrifft. Einerseits eine formal-logisch mathematisierte und andererseits eine sozial-ökologisch-kosmologisch-ganzheitliche Fraktion. Es ist zu hoffen, dass beide Denkschulen auf der Tagung vertreten sein werden. Insofern sie ein gemeinsamer paradigmatischer Kern spannungsreich zusammenhält, verfügt dann der Diskurs in seiner Gesamtheit über eine produktive „Lateralität“ sich komplementär verschränkender „Hemisphären“.

Abschließend soll der orientierend einführende Impuls einen programmatischen Ausblick auf den „normativen Gehalt“ (Honneth) (8) geben, damit das Paradigma der Relationalität auch in seiner anerkennungstheoretischen und ethischen Dimension sichtbar wird. Gerade in ihr findet heute weltweit eine hoch brisante und intellektuell herausfordernde soziale Bewegung ihre theoretisch-praktische Ausdrucksform. In ihr kann „das Eigene“ erst in Relation zur „Fremdheit“ im „Anderen“, produktive Gemeinsamkeit erst auf der Basis von Differenz sowie „Grenze“ erst als eine beidseitig resonante „Kontaktfläche“ in den Blick geraten und hierdurch als ein wechselseitiges, keinesfalls konfliktfreies Spannungsfeld verstanden und produktiv ausgestaltet werden. Aus einer bildungswissenschaftlichen Sicht gerät relationales Denken in transitorischen Übergängen zur Schlüsselkompetenz einer herausziehenden Epoche und damit der kommenden Generationen. Insofern kann Ihre Tagung als resonanter Ausdruck einer gegenwärtig zu gestaltenden Epochenschwelle verstanden und genutzt werden.

*Prof. Dr. Ortfried Schöffter war Mitarbeiter am Institut für Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin.*

### Literatur

1 Tulatz, K. (2018). Epistemologie als Reflexion wissenschaftlicher Praxen. Epistemische Räume im Ausgang von Gaston Bachelard, Louis Althusser und Joseph Rouse. Bielefeld.

## **Sprachliche Netzwerke aus der Sicht des Strukturalismus: eine informationswissenschaftliche Analyse**

Alexander Mehler

Relationalität ist eines der zentralen Konzepte der Linguistik. Mit dem Cours de Linguistique Générale hat Ferdinand de Saussure (bekanntermaßen indirekt) eine relationale Grundlegung der Linguistik entwickelt, die nunmehr unter dem Namen Strukturalismus weltberühmt geworden ist. Mit der Glossematik von Louis Hjelmslev und der strukturalen Semantik von Algirdas Greimas wurde dieser Ansatz maßgeblich weiterentwickelt. Ausgehend von diesen Modellen sind natürliche Sprachen als Netzwerke von Zeichen rekonstruierbar, die auf die jeweiligen Sprachteilnehmer verteilt sind (Stichwort verteilte Kognition). Einen zentralen Bezugspunkt für den Strukturalismus bildet der Begriff der synchronen Sprachwissenschaft, der sie von der so genannten diachronen (sprachwandelbezogenen) Sprachwissenschaft abgrenzt. Während die Rezeption des Saussureschen Strukturalismus sich überwiegend an dem statischen Netzwerkbezug einer synchronen Sprachwissenschaft orientiert hat, treten mit jüngsten Textfunden aus dem Nachlass Saussures Fragen nach dem Zusammenhang von Zeichenkonstitution (Semiose) und Sprachwandel in den Blickpunkt der Rezeption der Werke Saussures. Der informationswissenschaftliche Vortrag zielt genau auf diese Rezeption und will sie aus der Sicht der Informatik weiterentwickeln. Es geht um die Frage nach einer Vereinbarkeit von sprachrevolutionstheoretischer Perspektive einerseits und netzwerkanalytischer Perspektive andererseits. Zu diesem Zweck erörtert der Vortrag, welche Art von Netzwerken das Saussuresche Denken beschreibt, wie diese mathematisch zu modellieren sind und inwieweit gegenwärtige Modelle sprachlicher Netzwerke diesen gerecht werden.

*Prof. Dr. Alexander Mehler ist Professor für Texttechnologie/Computational Humanities am Institut für Informatik der Goethe-Universität Frankfurt am Main.*

### **Was können Netzwerke alles sein?**

#### **Ein fragmentarischer Überblick mit Beispielen aus Linguistik, Psychologie und Sozialwissenschaft.**

Sven Banisch

Netzwerke sind in aller Munde! In den letzten zwei Jahrzehnten gewannen Netzwerkanalysen und -darstellungen in mehr und mehr Wissenschaftsdisziplinen an Bedeutung und sind heute ein nicht mehr wegzudenkender Teil des wissenschaftlichen Instrumentariums. Es gibt allerdings in den verschiedenen Disziplinen unterschiedliche Auffassungen, inwieweit sich eine Netzwerkperspektive auf die grundlegenden Begrifflichkeiten und das Verständnis elementarer Entitäten der jeweiligen Wissenschaft auswirkt. Während Netzwerke in den meisten naturwissenschaftlich geprägten Disziplinen vor allem ein effektives Instrument zur Beschreibung der wechselseitigen Relationen zwischen einer Menge von etablierten Entitäten ist, welches hilft, komplexe Zusammenhänge zwischen ihnen erfassbar und quantifizierbar zu machen, geht es in anderen Disziplinen notwendigerweise mit einer neu belebten, grundlegenden Diskussion über die elementaren Kategorien selbst einher. So beinhaltet das Netzwerkparadigma und das Denken in Relationen gerade in der Soziologie ein großes Potential zwischen aktorsbasierten und strukturalistischen Erklärungsansätzen eine vermittelnde Rolle einzunehmen [1,2].

Dieser Beitrag präsentiert eine Reihe von netzwerkbasierenden Ansätzen aus verschiedenen Disziplinen. Dies beinhaltet (je nach Format der Präsentationen) linguistische Netzwerke [3], neuartige Netzwerkansätze in der Psychologie (von Einstellungsnetzwerken [4,5] zu Motivnetzwerken [6]) und soziale Netzwerke im Kontext von Modellbildung und Simulation

[7,8,9]. Für jeden dieser Ansätze wird kurz beleuchtet, welche Informationen und Bedeutung jeweils in Knoten und Verbindungen zwischen ihnen steckt und inwiefern dies eine „paradigmatische Wende hin zu Relationen“ darstellt. Während Netzwerke in vielen Fällen vor allem eine neuartige Form der Repräsentation komplexer Zusammenhänge sind, ermöglichen sie in anderen Bereichen neuartige Operationalisierungen in Form emergenter Makrophänomene. Ein neuartiges Denken in Relationen und vor allem die tiefe Reflexion über diese ist vor diesem Hintergrund eine Besonderheit der soziologischen Netzwerkforschung.

*Dr. Sven Banisch ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften Leipzig.*

## Literatur

- [1] Elias, N. (1987). Die Gesellschaft der Individuen (Vol. 10). Suhrkamp.
- [2] Trezzini, B. (2010). Netzwerkanalyse, Emergenz und die Mikro-Makro-Problematik. In Handbuch Netzwerkforschung (pp. 193-204). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- [3] Mehler, A., Lücking, A., Banisch, S., Blanchard, P., & Job, B. (Eds.). (2016). Towards a theoretical framework for analyzing complex linguistic networks. Springer Berlin Heidelberg.
- [4] Dalege, J., Borsboom, D., van Harreveld, F., van den Berg, H., Conner, M., & van der Maas, H. L. (2016). The Causal Attitude Network (CAN) model. *Psychological review*, 123(1), 2.
- [5] Van Overwalle, F., & Siebler, F. (2005). A connectionist model of attitude formation and change. *Personality and Social Psychology Review*, 9(3), 231-274.
- [6] Westermann, S., Berger, Th., Steiner, F. & Banisch, S. (2017). Motive conflicts: an empirically informed agent-based modelling study. *Social Simulation Conference 2017*, Dublin.
- [7] Friedkin, N. E., & Johnsen, E. C. (2011). *Social influence network theory: A sociological examination of small group dynamics* (Vol. 33). Cambridge University Press.
- [8] Flache, A., & Macy, M. W. (2011). Small worlds and cultural polarization. *The Journal of Mathematical Sociology*, 35(1-3), 146-176.
- [9] Banisch, S., Araújo, T., & Louçã, J. (2010). Opinion dynamics and communication networks. *Advances in Complex Systems*, 13(01), 95-111.

## Organisation und Integration

### **Organisatorische Implikationen von Kommunikationsnetzwerken im Krisenmanagement**

Diana Fischer, Kathrin Eismann, Kai Fischbach

In den vergangenen Jahrzehnten konnten wir eine Entwicklung nicht nur hin zu häufigeren, sondern auch zu immer größeren Krisen- und Katastrophenereignissen weltweit beobachten. Beispiele für derartige Ereignisse sind Terroranschläge wie 9/11 und zuletzt auch in Deutschland, Frankreich und Belgien, Unwetter wie Hurrikan Katrina an der Südküste der Vereinigten Staaten, das Erdbeben auf Haiti und vergleichbare Ereignisse in Indonesien und in Südamerika, Nuklearkatastrophen wie die von Fukushima

oder auch der Ausbruch von Epidemien wie Ebola, Zika und Schweinegrippe. Die Ursachen für diesen Anstieg von Katastrophenereignissen liegen unter anderem im Klimawandel und der daraus resultierenden Zunahme von extremen Wetterereignissen, globaler Ungleichheit, politischer Instabilität und der scheinbaren Attraktivität von politisch oder religiös motiviertem Terrorismus, neuartigen Gefahrenquellen durch die Entwicklung und Verbreitung neuer Technologien wie Blockchain sowie in der Anfälligkeit von kritischen Infrastrukturen wie Lieferketten, Stromnetzen und Cyberspace.

Die Netzwerkforschung hat im Zusammenhang mit dem Management solcher Krisen- und Katastrophenfälle insbesondere die Struktur der Kommunikationsnetzwerke vor, während und nach verschiedenen Ereignissen untersucht. Datengrundlage war dabei zumeist der Informationsaustausch zwischen Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) wie Feuerwehr, Polizei und Hilfsorganisationen. Darüber hinaus ist die Analyse von Kommunikationsflüssen zwischen BOS und anderen Stakeholdern, zum Beispiel Privatpersonen und Unternehmen, vor allem über Social-Media-Plattformen wie Twitter und Facebook zunehmend verbreitet. Ergebnisse dieser Forschungsarbeiten sind Einsichten und Erkenntnisse in Bezug auf die zentralen Akteure und Informationsbroker sowie Barrieren für den intra- und interorganisationalen Informationsfluss.

Gegenstand unserer Untersuchung sind die organisatorischen Implikationen von Krisenkommunikationsnetzwerken vor dem Hintergrund der Bewältigung von Krisen- und Katastrophenereignissen. Dabei zeigen wir aus einer relationalen Sicht Auswirkungen von Kommunikationsstrukturen auf verschiedene organisatorische Aspekte wie die Informationsflüsse innerhalb und zwischen BOS, organisatorische Prozesse wie die Aufgabenerfüllung und Entscheidungsfindung und an der Aufgabenerfüllung und Entscheidungsfindung beteiligte Akteure auf. Darüber hinaus diskutieren wir die Bedeutung populärer Netzwerk Kennzahlen, insbesondere verschiedener Zentralitätsmaßnahme, vor dem Hintergrund der organisatorischen Auswirkungen kritisch. Unsere theoretischen Erkenntnisse illustrieren wir anhand empirischer Kommunikationsdaten eines digitalen Funksystems verschiedener BOS aus einer Hochwasser-Einsatzübung.

*Diana Fischer ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insb. Soziale Netzwerke an der Universität Bamberg.*

*Kathrin Eismann ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insb. Soziale Netzwerke an der Universität Bamberg.*

*Prof. Dr. Kai Fischbach ist Vorsitzender des Senats der Universität Bamberg und Mitglied des Vorstandes der Deutschen Gesellschaft für Netzwerkforschung (DGNet).*

## **Relationale Quartierentwicklung durch intermediäre Instanzen**

Michael Noack

Der Beitrag fokussiert Maßnahmen der Quartierentwicklung aus einer relationalen Perspektive. Im Fokus steht das Steuerungs- und Handlungsmodell „Intermediäres Quartiermanagement“. Auf der Handlungsebene umfasst Quartiermanagement vermittelnde, moderierende und vernetzende Tätigkeiten, die auf ein geografisch festgelegtes Wohngebiet bzw. Wohnquartier ausgerichtet sind. Auf der Steuerungsebene ist Quartiermanagement Bestandteil eines strategischen Ansatzes zum systematischen Aufbau von selbsttragenden und nachhaltig wirksamen personellen und materiellen Strukturen zur Entwicklung eines Wohnquartiers, und zwar durch den gezielten Einsatz vorhandener kommunaler Ressourcen, der in eine gesamtkommunale Entwicklungspolitik integriert ist. Seit Durkheim werden in der soziologischen Debatte mit dem Begriff der Intermediarität jene gesellschaftlichen Instanzen bezeichnet, die zwischen der lebensweltlichen Mikroebene und funktional differenzierten sozialen Systemen vermitteln. Es ist jedoch nicht nur eine zunehmende Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Teilsysteme zu

beobachten, sondern auch eine Spaltung der Bevölkerung in heterogene Milieus, die miteinander konkurrieren, sich zum Teil sogar bedrohen oder bekämpfen. Bei konfligierenden Interessenlagen streben intermediäre Instanzen keine anwaltschaftliche Positionierung an, sondern ergreifen Partei für den Dialog. Quartiermanager als intermediäre Instanzen betreiben Dialogmanagement nach allen Seiten:

- zwischen konfligierenden Interessen verschiedener zivilgesellschaftlicher Milieus,
- zwischen konkurrierenden Teilen der Verwaltung,
- zwischen verschiedenen zivilgesellschaftlichen Milieus und den für ihre Interessen und Bedarfen zuständigen Systemakteuren in der kommunalen Politik und Verwaltung.

Intermediäre Arbeit wird als neutrale Vermittlung zwischen unterschiedlichen Interessensträgern verstanden, die darauf abzielt, kommunikative Brücken zu schlagen. Intermediäre Arbeit im Quartier kann als Arbeit an Relationen begriffen werden. Um dies darzustellen, ist der Beitrag folgendermaßen unterteilt:

1. Nach einer Klärung der Begriffe „Quartier“, „Quartiermanagement“ und „Intermediarität“ wird die Förderrichtlinie „inklusive Quartierentwicklung“ des Deutschen Hilfswerks dargestellt.

2. Anschließend wird anhand eines Praxisbeispiels der Weg von der sozialraum- und netzwerk-analytisch fundierten Konzeptentwicklung für die Beantragung von Mitteln aus der oben genannten Förderrichtlinie nachgezeichnet.

3. Schließlich werden Praxisbeispiele aus dem bewilligten Quartierprojekt dargestellt, um folgende Fragen aus einer Netzwerkperspektive zu reflektieren:

a) Wie können „*horizontale*“ Relationen zwischen länger ansässigen und zugewanderten Bewohnergruppen im entwickelt werden, deren Kontakt bisher konfliktorientiert geprägt war?

b) Wie können „*vertikale*“ Relationen zwischen Bewohnergruppen und Systemakteuren in der kommunalen Politik und Verwaltung initiiert werden?

c) Wie lassen sich die gestalteten Relationen verstetigen?

*Prof. Dr. Michael Noack lehrt Methoden der Sozialen Arbeit mit dem Schwerpunkt Gemeinwesenarbeit / Quartiermanagement an der Hochschule Niederrhein.*

## **Structural Dynamics of Social Integration and Economic Exchange in a German Time Bank.**

Jakob Hoffmann, Johannes Glückler

Time banks have been characterized as an expression of alternative economic practices. Participants come together in a bounded community often at local scale to trade time (i.e. services) in return for credits of an autonomous virtual currency. In the relatively sparse academic literature, time banks have been associated with community development, social inclusion and active citizenship. As such, they have become a tool for local policymaking, aimed especially at disadvantaged neighbourhoods. However, apart from qualitative evidence about individual participation and practice, knowledge about the entirety and dynamics of exchanges in time banks is limited. In this explorative study, we analyse the evolution of the exchange network of a German time bank. We use original relational data on over 6,000 transactions over a period of nine years between 2009 and 2017 to examine the structural characteristics and dynamic changes underlying and shaping the community building process. Such dynamic social network analysis offers

original insight into the ways time banks produce markets and into the process of gradual embedding and disembedding of participants and services into an evolving community.

*Jakob Hoffmann ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Wirtschafts- und Sozialgeographie am Geographischen Institut der Universität Heidelberg.*

*Prof. Dr. Johannes Glückler ist Professor für Wirtschafts- und Sozialgeographie und Fellow des Marsilius Kollegs an der Universität Heidelberg.*

## Lokalität und Mobilität

### **Relationalität in der räumlichen Interaktion – Methoden der Netzwerkforschung für die Analyse von Pendlerverflechtungen**

Per Kropp

Der Beitrag zeigt, wie Methoden der Netzwerkforschung zur Analyse von räumlichen Interaktionsbeziehungen angewandt werden können. Diese ermöglichen:

- Die Bestimmung von Clustern (z.B. über Clusterverfahren für gewichtete Netze)
- Die Bestimmung von robusten Clustern (census clustering)
- Die Bewertung der Qualität von Clusterlösungen anhand spezifischer Merkmale (z.B. Modularität für das „Einfangen“ räumlicher Interaktionen oder verschiedene Dichtemaße zur Bestimmung der Kohäsion in Clustern)
- Die Strukturanalyse zwischen Clustern und in Clustern (z.B. Zipfs Law, Test auf skalenfreie Verteilungen, die Gegenüberstellung von mono- und polyzentrischen Strukturen)

Anhand der Bestimmung und Charakterisierung von Wirtschaftsräumen wird gezeigt, welchen Erkenntnisgewinn Methoden der Netzwerkforschung für dieses Problemfeld der Regionalforschung erlauben. Dabei spielt die Visualisierung der Verfahren und Ergebnisse eine besondere Rolle, ebenso wie die Diskussion ihrer praktischen Anwendbarkeit.

*Dr. Per Kropp ist Mitarbeiter im Regionalen Forschungsnetz des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Halle.*

### **White Applied: Relationale Unterwegsforschung mit sehr kleinen Informationsbausteinen**

Klaus Liepelt, Sebastian Leuth, Haiko Lietz

Vor zehn Jahren haben wir in Frankfurt gemeinsam einen „relationalen“ Paradigmenwechsel in den deutschsprachigen Sozialwissenschaften angemahnt - den kritischen Rückblick auf eine analoge Forschungslandschaft. Seinerzeit war die empirische Umsetzung von naturwissenschaftlich inspirierten Denkmodellen noch wenig gefragt. Nun finden wir uns inmitten einer ausgelösten Lawine wieder, die alle Disziplinen auf breiter Front erfasst hat. Die digitale Revolution liefert zugleich die Daten für die kontinuierliche Begleitung von sich formierenden und verändernden Publikumsnetzwerken. Dabei handelt es sich um explizite Verhaltensmessungen, die gar nicht für wissenschaftliche Analysen erzeugt worden

sind. Nicht nur lassen sich solch kleinteilig und digital erfasste Markt-Transaktionen jetzt auch für die Forschung erschließen; sie kommen zu einer Zeit, in der die Befragung von Individuen es kaum mehr vermag, ihr repräsentatives Versprechen zu erfüllen. Mit den Personenbefragungen weicht der repräsentative Fokus von globalen Situationsanalysen gegenüber räumlich und zeitlich hochauflösenden Dauerbeobachtungen von differenzierten Nahwelten. Die Stasis der einzelnen Person als Untersuchungseinheit wird ersetzt durch Transaktionen zwischen den Mikro-Bau-steinen von socialen Relationen mit Sendern und Empfängern, jeweils bewehrt mit einer gerade zugänglichen technischen Transporthilfe, und eingebettet in konkrete Bedeutungs- bzw. Zielgehalte.

Ohne theoretische Modellierung lässt sich aus den neuen vielgestaltigen Daten aus unterschiedlichen Quellen jedoch kein Wissen schöpfen, und künstliche Intelligenzen werden uns das Denken nicht abnehmen können. Aus sich selbst heraus anschlussfähig machen sich heutzutage nicht einmal die Wunderleistungen der Ingenieurskunst, denen wir Sensoren zum Messen und Sonden zum Wägen verdanken. Im Vortrag präsentieren wir anhand eines Fallbeispiels aus der relationalen Verkehrssoziologie, wie man digitale Verhaltensdaten für Wissenschaft und Gesellschaft vorteilhaft analysieren kann. Unser Motto lautet dabei: White Applied. Das heißt, wir bringen Harrison White's Theorie der Entstehung und Verortung von Identitäten („Identity and Control“) in fruchtbaren Kontakt mit der Praxis – hier konkret mit den Steuerungsbedürfnissen im täglichen Personennahverkehr. Wir modellieren Transaktionen auf zusammengesetzten Wegstrecken als Interface-Disziplinen, deren Partikel sich unter aktuellen Gegebenheiten an feinkörnig erfassbaren Ausgangsstandorten in Gang setzen und, unter ständig wechselnden Gelegenheiten zu an- und abschwelldenden Ereignisketten auf Zeit verbunden, zielstrebig zum nächsten Ruhepunkt sich fortbewegen. Die Beschaffenheit des Geländes, in dem Partikel und Bewegungskomponenten sich entfalten, kollektive Ströme bilden, und wieder zur Ruhe kommen können, ist den Experten wohl bekannt. Auch gibt es viel Digitales über Linien, Weichen, Haltestellen und Fahrplanangebote, ebenso wie Koordinaten für ein Mehr oder Weniger an gezählten Ensembles von vier-, drei- oder zweirädrigen privaten Beförderungshilfen.

Die jeweils relevanten Bedingungen, unter denen in einem solchen Mobilitätsbiotop zeitlich befristet, räumlich begrenzt und in der Zielsetzung limitiert, Bewegungspartikel entstehen, zu Fortbewegungskomponenten sich formieren und wieder auflösen (ohne ihren Anschlusswert für eine neue Runde zu anderer Zeit zu verlieren), erfahren wir weniger durch Deutung von Kategorien amtlicher Zählungen als aus einer „Blockmodellanalyse“, die verkehrliche Relevanzen kleinteilig von unten auf deren jeweiligen Stand-, Zeit, und Zielpunkt bringt. Dafür haben uns in unserem „Flowbile“-Projekt - zeitlich auf ein paar Wochen und örtlich auf Mittelsachsen und Leipzig begrenzt – kleine Probandengruppen automatische App-Aufzeichnungen geliefert, aus denen Publikumsströme auf die Interessenmuster ihrer Träger gestützt, sich von heute auf morgen verändern, und wie man ihnen beikommen kann. Dieses Material wurde zum interpretativen Kern für überall laufende Verkehrszählungen. Der Bericht über den netzwerk-dynamischen Umgang mit Daten aus Mittelsachsen wird Werkzeuge präsentieren, mit denen man die bislang nur in Flussdiagrammen abbildbaren kontinuierlichen Beobachtungen der Publikumsbelegungen aller sich in einer Region aktuell bewegendes Fahrzeuge auf einem analytischen Datenteppich ausbreiten und dort, durch Zusammenführen mit vielfältigen, teilweise noch brüchigen Quellen, auf bedarfsgerechte Analysen kleinräumiger Relationen konzentrieren kann.

*Prof. Klaus Liepelt ist Honorarprofessor im Berufsgebiet "Empirische Medien- und Sozialforschung" an der Hochschule Mittweida.*

*Dr. Sebastian Leuoth ist Vice President Operations bei dimensio informatics GmbH in Chemnitz.*

*Dr. Haiko Lietz ist Mitarbeiter am GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften in Köln.*

## **Lokale Kulturen der Evolution von Ratgebernetzwerken zu Innovationsversuchen**

Philip Roth, Katharina Scheidgen

Wissen ist der Stoff, aus dem Innovationen gemacht werden. Als wichtigste Quelle für Wissen, dass im Rahmen von Innovationsversuchen zusammengeführt wird, haben sich Ratgeberbeziehungen erwiesen. Die Ratgebernetzwerke von Personen, die Innovationsversuche verantworten, sind daher ausschlaggebend für ihre Erfolgchancen. In Anbetracht der Bedeutung von Ratgebernetzwerken in diesem Zusammenhang, stellt sich die Frage, wie die Formation dieser Netzwerke zu erklären ist. In den letzten Jahren sind dazu einige Ansätze entwickelt und erfolgreich angewandt worden. Im Zentrum stehen unterschiedliche Dimensionen bestehender Beziehungen und Gelegenheitsstrukturen.

Eine Erklärungslücke besteht jedoch im Hinblick auf Varianzen zwischen vergleichbaren sozialen Kontexten. Es ist bisher zum einen nicht zufriedenstellend geklärt, weshalb die etablierten Ansätze in einigen Kontexten greifen und in vergleichbaren anderen nicht und zum anderen bedarf es der kontextspezifischen Spezifikation der Ansätze, mangelt aber an konzeptionellen Grundlagen dafür.

Wir schlagen, anschließend an Ideen, die ausgehend von der kritischen Auseinandersetzung mit der strukturalistischen Netzwerkforschung ab Anfang der 90er Jahre unter dem Label Relationale Soziologie entwickelt wurden, vor, lokale Kulturen in Betracht zu ziehen, um diese Erklärungslücken zu schließen. Wir konzipieren solche als Systeme von Institutionen und argumentieren, dass darin begründete Skripte stabile und in gewissem Maße kontextspezifische Interaktionsordnungen hervorbringen. Weil wir davon ausgehen, dass Ratgeberbeziehungen durch entsprechende Interaktionen konstituiert werden, strukturieren Skripte auch die Konstitution von Ratgebernetzwerken. Wir unterstellen dementsprechend, dass die Mechanismen der Evolution solcher Netzwerke kulturell fundiert sind und zwischen lokalen Kulturen variieren können.

Im Vortrag werden wir das Argument anhand von Daten zur Netzwerkentwicklung von Gründern und in Unternehmen tätigen Entwicklern belegen. In beiden Fällen werden wir zeigen, dass den Mechanismen zugrundeliegende Skripte zwischen lokalen Kulturen in verschiedenen Gründer Communities oder Entwicklungsabteilungen variieren und Faktoren wie bestehende Beziehungen oder Gelegenheitsstrukturen kulturspezifisch relevant werden. Der Vortrag kann als Plädoyer dafür verstanden werden, Netzwerke und Kulturen noch stärker zusammenzudenken.

*Dr. Philip ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Soziologie mit dem Schwerpunkt Technik- und Organisationssoziologie der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen.*

*Katharina Scheidgen ist Kollegiatin am Institut für Soziologie der Technischen Universität Berlin.*

## **Relationales Europa: Eine Längsschnittanalyse der transnationalen Mobilität und europäischen Integration**

Jan Delhey, Monika Verbalyte, Auke Aplowski, Emanuel Deutschmann

Bezugnehmend auf die Ansätze der relationalen Soziologie (Emirbayer 1997) sowie des Transaktionalismus (Deutsch 1953) wird in dieser Studie argumentiert, dass der europäische soziale Raum als ein multidimensionales Netzwerk transnationaler Mobilität und Kommunikation der Leute zu verstehen ist. Die Studie geht genauer der Frage nach, wie dieser soziale Raum im Laufe der Zeit unter Einflüssen der Globalisierung und der europäischen Integration herausbildete. Dafür werden drei grenzüberschreitende Aktivitäten – Migration, Studentenaustausch und Tourismus – über mehr als fünf Dekaden (1960-2017) hinweg analysiert. Spezifisch wird untersucht 1) wie sich das Volumen und die Dichte der transnationalen Interaktionen in dem innereuropäischen Raum entwickelte; 2) ob sich das europäische Interaktionsnetzwerk in den Jahren (de)zentralisierte; 3) ob Europa verschlossener oder offener gegenüber

der Außenwelt wurde; 4) ob sich Europa als eine klar zu unterscheidende Komponente - ein distinktiver sozialer Raum - in der Weltkarte herausbildete.

Um unsere Forschungsfragen zu beantworten, verwenden wir zum größten Teil Methoden und Kennzahlen der sozialen Netzwerkanalyse (SNA), wie beispielsweise Dichte, Durchschnittsgrad, Zentralität sowie die Komponentenanalyse. Unsere Ergebnisse deuten stark darauf hin, dass sich in den letzten 50 Jahren innerhalb des weltweiten Interaktionsnetzwerks ein spezifisch europäisches Cluster herausbildete, welches im Zeitverlauf einen internen Anstieg der Dichte sowie des Austauschs verzeichnete, obgleich sich diese Tendenzen in den letzten Jahren etwas abschwächten.

*Prof. Dr. Jan Delhey hat derzeit den Lehrstuhl für Allgemeine Soziologie / Makrosoziologie am Institut für Gesellschaftswissenschaften der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg inne.*

*Monika Verbalyte ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Forschungsprojekt "Das Europa der Leute. Interaktion und Identität der EU-Bürger zwischen Nationalstaat und Weltgesellschaft" am Institut für Gesellschaftswissenschaften der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.*

*Auke Aplowski ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Forschungsprojekt "Das Europa der Leute. Interaktion und Identität der EU-Bürger zwischen Nationalstaat und Weltgesellschaft" am Institut für Gesellschaftswissenschaften der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.*

*Dr. Emanuel Deutschmann ist zurzeit Research Associate des Migration Policy Centre am European University Institute in Florenz.*

## Bildung und Lernen

### **Beziehungen in digitalen Lernwelten**

#### **Herausforderungen und Potenziale von (relationalen) Datenanalysen zur Bemessung der Wirksamkeit digitaler Hochschulbildung**

Cathleen M. Stützer

Vor dem Hintergrund des rasanten Fortschritts im Digitalisierungsprozess und der damit einhergehenden Frage nach Gelingensbedingungen für die organisatorische, didaktische und technische Implementierung digitaler Medien in der Hochschulbildung werden in diesem Beitrag die Potenziale und Herausforderungen im Umgang mit (relationalen) Datenanalysen zur Bemessung der Wirksamkeit digitaler Bildung in der Hochschullehre elaboriert. Es wird sich der Frage genähert, inwiefern (soziale) Beziehungen zu Lernerfolg und Kompetenzentwicklung in digitalen Lernwelten beitragen und wie leistungsfähig relationale Datenanalysen sind, um die Wirksamkeit digitaler Hochschulbildung zu bemessen. Dazu wird die Bedeutung der Relationalität aus verschiedenen Perspektiven in Bezug auf vernetztes Lernen in (kollaborativen) Lernmanagementsystemen (LMS) in den Blick genommen und vorherrschende Rahmenbedingungen (technologische, methodische, sozio-kulturelle und ethisch-rechtliche) diskutiert. Um die Wirkmechanismen zu explorieren, werden Daten aus mind. drei Beispiel-Lernkursen des Lernmanagementsystems OPAL extrahiert und mit den Ergebnissen aus einer Online-Befragung im SS2018 (Studierende) und Lehrendeninterviews (März-Juli 2018) zum Einfluss (sozialer) Beziehungen in den Blick genommen. Die Ergebnisse und Implikationen liegen zur Zeit der Einreichung noch nicht vollständig vor – sie werden zur Tagung präsentiert.

*Dr. Cathleen M. Stützer ist Postdoc am ZQA und Dozentin am Lehrstuhl für Mikrosoziologie an der TU Dresden. Sie etabliert aktuell den FB „Digitalisierung an Hochschulen“ und leitet das Projekt Blended Learning Analytics.*

## Literatur

Baker, R. S. & Inventado, P. S. (2014). Educational Data Mining and Learning Analytics. In Larusson, J. A. & White, B. (Eds.), Learning Analytics (pp. 61-75). New York: Springer.

Breiger R., Carley Kathleen M. & Philip pa Pattison (Eds.) (2003). Dynamic Social Network Modeling and Analysis: Workshop Summary and Papers. Committee on Human Factors, Board on Behavioral, Cognitive, and Sensory Sciences. Washington, DC: National Academy Press.

Gaaw, S. & Stützer C. M. (2017). Learning Analytics und Academic Analytics in Lernmanagementsystemen (LMS). Herausforderungen und Handlungsfelder im nationalen Hochschulkontext. Proceedings zur Geneme 2017, 208-224.

Ifenthaler, D. & Schumacher, C. (2016). Learning Analytics im Hochschulkontext. WiSt – Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 45(4), 176-181.

Lenz, K. (2009). Soziologie der Zweierbeziehung. Eine Einführung. Vierte aktualisierte und überarbeitete Fassung. Wiesbaden: V S.

Merceron, A.; Blikstein, P. & Siemens, G. (2015). Learning Analytics: From Big Data to Meaningful Data. Journal of Learning Analytics 2(3), 4-8.

Stützer, C. M., Welker, M., & Egger M. (Hrsg.) (2018). Computational Social Science in the Age of Big Data. Neue Schriften zur Online-Forschung, (15) Köln: Herbert von Harlem.

## **Netzwerkforschung in der Hochschullehre: Anmerkungen zur Methodenausbildung für Studierende der Sozialen Arbeit**

Elke Hemminger

Der Begriff des Netzwerks hat Konjunktur, in der Wissenschaft, aber auch im Alltag. Insbesondere in bestimmten Berufsfeldern und praxisbezogenen Studiengängen, die sich zwischen institutionellen Strukturen einerseits und individuellen Bezugspunkten andererseits positionieren, gewinnt das Konzept des Netzwerks zunehmend an Bedeutung. So spielen auch im Studium der Sozialen Arbeit Netzwerke eine besondere Rolle; die Orientierung an der Praxis legt den Blick auf die Relationen zwischen (zivil)gesellschaftlichen Institutionen und bzw. oder einzelnen Akteuren nahe. Inwiefern sich die analytische Perspektive verschiebt, wenn der Fokus statt auf die Akteure selbst auf die Beziehungen gelegt wird, wird in der Hochschullehre jedoch selten explizit thematisiert, da theoretische Grundlagen der Netzwerkforschung oder Netzwerkforschung als empirisches Paradigma nicht an sich Teil des Curriculums sind, sondern lediglich integriert in Methodenausbildung oder theoriebezogenen Modulen gelehrt werden.

An der Evangelischen Hochschule RWL (EvH) in Bochum durchlaufen Studierende aller Studiengänge ein Modul zu Methoden der empirischen Sozialforschung. Im Rahmen dieses Moduls haben Studierende der Sozialen Arbeit im zweiten und dritten Semester die Möglichkeit, sich für eine vertiefende Lehrveranstaltung zur Netzwerkforschung zu entscheiden. Die Veranstaltung führt in grundlegende Kenntnisse und theoretische Grundlagen der Netzwerkforschung ein, wiederholt methodische Grundlagen der empirischen Sozialforschung und vertieft spezifische Erhebungs- und Auswertungsmethoden, die sich in Verbindung mit Netzwerkforschung anwenden lassen. Die Studierenden konzipieren begleitet durch die Lehrenden Mikro-Forschungsprojekte und führen diese explorativ durch. Dies beinhaltet auch eine schriftliche Dokumentation des Projekts.

Die Lehrveranstaltung wurde mehrfach erprobt und aufgrund der gewonnenen Erfahrungen der Lehrenden, sowie der Rückmeldungen von Studierenden modifiziert. Die Lehrveranstaltung zur Netzwerkforschung für Studierende der Sozialen Arbeit steht exemplarisch für den Versuch, das Paradigma der Relationalität über die Nutzung als praktische Metapher hinaus für die Soziale Arbeit fruchtbar zu machen und Netzwerkforschung theoriegeleitet als empirisches Analysewerkzeug zu etablieren.

Der Vortrag wird neben der allgemeinen Konzeption auch mögliche Stolpersteine in der Planung und Umsetzung einer solchen Veranstaltung thematisieren, sowie den möglichen Mehrwert der Etablierung für die professionelle Soziale Arbeit verdeutlichen.

*Prof. Dr. Elke Hemminger lehrt am Fachbereich für Soziale Arbeit, Bildung und Diakonie der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum.*

### **Relationale Pädagogik – Der Knabenführer und sein Gefährte.**

Erzsébet Roth

Der fortschreitende Einzug relationaler Theorien in den Sozialwissenschaften erweckt den Anschein, als würde der Nichteinbezug dieser Errungenschaften und möglichen Bedeutungen für die Pädagogik durch einen noch immer bestehenden "Stellungskrieg, die Verteidigung der Autonomie des eigenen Faches gegen die behaupteten Herrschaftsansprüche der Nachbardisziplin" verhindert werden. (Lempert 1963, S. 257) In der linguistischen Betrachtung bedeutet Pädagogik die Kunst der Knabenführung. So impliziert diese ursprüngliche Bedeutung die geschichtliche Weiterentwicklung zum heutigen Verständnis des Faches. Im Versuch der allgemeinpädagogisch, intersubjektiven und wertvollen Formulierung, ginge es um die Kunst in bildenden, in helfenden, in erzieherischen Kontexten zu begleiten. Das „wohin“ definieren sämtliche Teildisziplinen der Pädagogik entsprechend ihres Handlungsziels, ebenso „wer“ hier denn und vor allem „wie“ begleiten sollte. Der Lehrer führt den Schüler, der Sozialpädagoge den Adressaten, der Referent die Teilnehmenden in der Erwachsenenbildung. Eine relationale Pädagogik legt den Fokus auf das, was zwischen ihnen liegt, zwischen dem der führt oder begleitet, und dem, der geführt und begleitet wird, existiert. Es wäre das, was sämtliche pädagogische Kontexte ohnehin beschäftigt, denn im Grunde sind es alle prägenden Begriffe der Allgemeinen Pädagogik, die versuchen diesen Fokus für den Erzieher, den Sozialarbeiter oder den Referenten in der Erwachsenenbildung zu professionalisieren. Die Auseinandersetzung mit pädagogisch relevanten Begriffen wie Verstehen, Erziehung, Bildung oder Entwicklung erhält ihre voraussetzende theoretische Behandlung erst in der Relationssetzung von dem der führt (der Lehrer, der Sozialarbeiter etc.) und der, der geführt wird. Die Verbindung zu den Sozialwissenschaften liegt im lateinischen socius, dem Gefährten (Latour 2007, S.18). Latour unterstreicht diese Bedeutung mit der „historische[n] Genealogie des Wortes <sozial> (...): jemandem folgen, dann anwerben, sich verbünden, und schließlich etwas gemeinsam haben.“ Jegliche Pädagogik benötigt die Beziehung, um entsprechend seines Arbeitskontextes wirken zu können. Dabei ist die „Verbündung“ ebenso hilfreich wie „etwas gemeinsam haben“, um die pädagogischen Wirkmechanismen entfalten zu können. Einen sinnvollen Zusammenhang (und als erste Verbündung) der Begrifflichkeiten Pädagogik und sozial ist demnach eher naheliegend, als frontenbildend, um mit Lemperts Worten zu sprechen. Es geht um die Fragestellung, ob eine „relationale Pädagogik“ formuliert werden kann, die angesichts einer relationalen Theorie, die Tragweite vom „Erzieher und dem Zögling“, vom Lehrer und dem Schüler, vom Sozialarbeiter und dem Adressaten, in dergestalt prägt, dass sie grundlegend in pädagogische Theorien eingeführt werden sollte. Denn vor allem die Praxis der Sozialpädagogik und der Erwachsenenbildung zeigt auf, dass der Einzug relational ausgerichteter Handlungstheorien längst Einzug gefunden haben. Im Zuge einer Teilnahme an der Jahrestagung zum Paradigma der Relationalität stelle ich mit Einbezug praxisorientierter Fallbeispiele dar, inwiefern auf der theoretischen, allgemeinpädagogischen Ebene Nachholbedarf besteht und eine relationale Pädagogik diskutiert werden sollte.

*Erzsébet Roth lehrt aktuell am Fachbereich für Soziale Arbeit und Gesundheit an der Fachschule Kiel und promoviert zum Thema "Netzwerkforschung in der Erziehungswissenschaft. Eine Studie zur Relevanz einer relationalen Pädagogik."*

## **Im Spannungsfeld globaler Bildungspolitik und lokaler Bildungspraxis – Die Bedeutung der internationalen Verflechtung von Akteuren bei der Transmission und Produktion von Wissen**

Theresa Vollmer

Gegenstand meines Forschungsprojekts ist die Untersuchung der globalen Vernetzung von Akteuren und Semantiken im Bildungssektor und die daraus resultierenden Transformationsprozesse, welche auf lokaler Ebene analysiert werden. Anhand des Beispiels von Indien wird nachgezeichnet, wie global kursierende Konzeptangebote – konkret die Testideologie der OECD – lokal aufgegriffen und prozessiert werden. Das Beispiel eignet sich gerade deshalb zur Diskussion der beschriebenen Prozesse, da das globale Konzeptangebot nach negativen Erfahrungen zwar abgelehnt wurde, sich jedoch darauf bezogene Transformationsprozesse im indischen Bildungssystem beobachten lassen.

Die Bearbeitung des Aspekts der internationalen Verflechtung von Akteuren im Spannungsfeld globaler Bildungspolitik und lokaler Bildungsprozesse ist Schwerpunkt meines Beitrags. Dabei soll aufgezeigt werden, wie bei einer Analyse von Prozessen der Transmission und Produktion von Wissen das Paradigma der Relationalität zum Vorschein tritt. Folgende Fragen sind forschungsleitend: Wenn globale Bildungspolitik pädagogische Prozesse in lokalen Kontexten beeinflusst, welche Rolle spielen internationale Verflechtungen zwischen Akteuren? Wie verändern diese Verknüpfungen pädagogische Forschung und Praxis in lokalen Kontexten? Inwiefern kommt es zu einer Anwendung ‚globaler‘ Konzepte in Bildungsinstitutionen und Bildungspraxis? Oder entstehen vielmehr ‚heterogene‘ oder auch ‚hybride‘ Konzepte und Praktiken?

Der hier verfolgte Ansatz verbindet Netzwerktheorie (vgl. White 2008; White/Godart 2010; Clemens 2015) mit qualitativer Forschung (Analyse von Literatur, Dokumenten und Experteninterviews, vgl. Mayring 2010). Im Fokus steht die Thematisierung des Begriffs der Relation sowie der Möglichkeiten und Grenzen einer netzwerktheoretischen Perspektive. Das Forschungsvorhaben ist explorativ, interdisziplinär sowie international ausgerichtet und wird in einer weit definierten vergleichenden Erziehungswissenschaft (vgl. Adick 2008, Amaral/Amos 2015) verortet.

Von meiner Präsentation an der Tagung „Das Paradigma der Relationalität“ im Schader-Forum in Darmstadt erwarte ich theoretische Anregungen und Reflexionen zu meinem Forschungsprojekt. Ich bin interessiert daran, die Forschungsarbeiten anderer kennenzulernen und mich (inter-) disziplinär zu vernetzen.

### Offene Fragen

#### **1. Zu einer netzwerktheoretischen Perspektive auf das Paradigma der Relationalität im Spannungsfeld globaler Bildungspolitik und lokaler Bildungspraxis:**

Wenn globale Bildungspolitik pädagogische Prozesse in lokalen Kontexten beeinflusst, welche Rolle spielen dabei internationale Verflechtungen zwischen Akteuren? Wie verändern diese Verknüpfungen pädagogische Forschung und Praxis in lokalen Kontexten, z.B. durch die Diskussion von theoretischen Konzepten? Inwiefern kommt es zu einer Anwendung ‚globaler‘ Konzepte in Bildungsinstitutionen und Bildungspraxis? Oder entstehen aufgrund der sich selbstorganisierenden Prozesse vielmehr ‚heterogene‘ oder auch ‚hybride‘ Konzepte und Praktiken?

## **2. Zum Konzept der Relation:**

Welche Forschungsansätze gibt es, um Relationen zu untersuchen? Wie lässt sich eine „Beziehung“ theoretisch und empirisch definieren? Wie lassen sich Verknüpfungen zwischen/von Akteuren beobachten und visuell sichtbar machen?

## **3. Das Potential der Netzwerkperspektive in erziehungswissenschaftlicher, bzw. interdisziplinärer Forschung:**

Welches Potential hat die Netzwerkperspektive für erziehungswissenschaftliche, bzw. interdisziplinäre Forschung? Welche Möglichkeiten, welche Grenzen sind damit verbunden?

*Theresa Vollmer ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik der Universität Bayreuth.*

## Literatur

Adick, C. (2008): Vergleichende Erziehungswissenschaft. Eine Einführung, (Kohlhammer-Urban-Taschenbücher, 694), Stuttgart: Kohlhammer.

Amaral, M.P./Amos, S.K. (2015): Internationale und Vergleichende Erziehungswissenschaft. Geschichte, Theorie, Methode und Forschungsfelder, (New frontiers in comparative education, 2), Münster: Waxmann.

Clemens, I. (2015): Erziehungswissenschaft als Kulturwissenschaft. Die Potentiale der Netzwerktheorie für eine kulturwissenschaftliche und kulturtheoretische Ausrichtung der Erziehungswissenschaft, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Mayring, P. (2010) in Flick, U./v.Kardoff, E./Steinke, I. (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek b. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 468- 475, 8. Aufl.

White, H.C. (2008): Identity and Control. How Social Formations Emerge, Princeton and Oxford: Princeton University Press.

White, H.C./Godart, F.C (2010): Switchings under uncertainty: The coming and becoming of meanings. In: Poetics 38, 567–586.

## **Zur relationalen Perspektive auf organisationales Lernen**

Joshua Dohmen

### **1. Theoretischer Rahmen**

Das Ziel der vorzustellenden empirischen Arbeit ist es, durch die Beobachtung von Relationen ein tieferes und empirisch gestütztes Grundlagenverständnis von organisationalen Lernvorgängen zu entfalten. Um dies zu erreichen, wird ein aktueller theoretischer Ansatz zum organisationalen Lernen von Pätzold (2017) mit den Instrumenten der sozialen Netzwerkanalyse kombiniert. Die Kernidee von Pätzold besteht darin, dass Organisationen, die in systemtheoretischer Denkweise mit ihrer Umwelt interagieren, das Verhältnis zwischen Organisationskultur und den Umgang mit Wissen ausbalancieren müssen, um etwas zu lernen. Es kann dabei davon ausgegangen werden, dass zwischen den Dimensionen Organisationskultur und Wissen Zusammenhänge und wechselseitige Beeinflussungsprozesse bestehen. Bislang fehlt es jedoch an empirischen Erkenntnissen darüber, wie sich diese Zusammenhänge darstellen und analysieren lassen (vgl. Müller, Nessler 2011).

Blickt man auf die Theoriebestände zur Organisationskultur und zum Wissensmanagement, ergeben sich zahlreiche Anschlussmöglichkeiten für eine netzwerkanalytische Herangehensweise. Einer der prominentesten Ansätze zur Organisationskultur stammt von Schein (2010). Schein schildert, dass es sich bei der Organisationskultur um geteilte Grundannahmen innerhalb der Organisation handelt. Unter geteilten Grundannahmen versteht er „emergent understandings that are created by group members as they interact with each other“ (ebd., S. 15). Mit dem netzwerkanalytischen Konzept der Homophilie (vgl. Borgatti et al. 2013) lassen sich Netzwerke von Organisationsmitgliedern erfassen, die im Hinblick auf verschiedenen Aspekte (z. B. Ziel der Organisation) gemeinsame Grundannahmen teilen. Auch die Theoriebestände zum Umgang mit Wissen sind einladend für das Netzwerkparadigma. Das Thema Wissen wird im organisationalen Kontext häufig als eine soziale Handlungspraxis im Sinne eines Wissenstransfers behandelt (vgl. Fahrenwald 2009, S. 59). In dieser Denkweise kommt dem Erfahrungsaustausch innerhalb von organisationalen Communities eine besondere Bedeutung zu. Tatsächlich gibt es eine ganze Reihe von Versuchen, das Instrumentarium der sozialen Netzwerkanalyse mit dem Thema Wissensmanagement zu verbinden: Vereinzelt findet sich in der Fachliteratur gar der Begriff „knowledge network analysis“ (z. B. bei Helms, Buijsrogge 2006).

## **2. Abriss zur Empirie**

Um relationale Daten in Bezug auf Organisationskultur und Wissensaustausch zu erheben, bedarf es zweierlei. Einerseits muss ein qualitatives Grundverständnis der Organisation entwickelt werden. Im Hinblick auf Organisationskultur müssen zum Beispiel solche Basisannahmen identifiziert werden, die innerhalb der Organisation tatsächlich vorhanden sind. Eine unrealistische Annahme würde kein Organisationsmitglied vertreten, das Netzwerk wäre leer – und somit nicht analysierbar. Andererseits bedarf es eines ausgereiften Erhebungsinstruments, um den methodischen Anforderungen der Netzwerkanalyse gerecht zu werden. Um Daten über den Austausch von Wissensbeständen zu erheben, muss das Erhebungsinstrument so aufgebaut sein, dass die Beziehungen der Akteure untereinander abgefragt werden können. Dies impliziert besondere Konfigurationen bei der Validierung und beim Datenschutz, die hier nicht näher ausgeführt werden können. Exemplarisch wird das organisationale Lernmodell von Pätzold im Kontext organisationaler Lernvorgänge von Studierenden angewandt. Im Studiengang BA Pädagogik an der Universität Koblenz gibt es im Modul E1 sogenannte „Studienpartnerschaften“. Diese Arbeitsgruppen dienen laut Modulhandbuch „dem Einfinden in das soziale Setting des Studiengangs“ und sollen „Austausch und Kooperation“ fördern (vgl. Modulhandbuch 2017). Konkret handelt es sich dabei um Arbeitsgruppe à 10-15 Studierende, die im ersten Semester von Dozenten moderiert werden. Später übernehmen studentische Tutoren die Moderation der Studienpartnerschaften (bis ins 4. Semester). Treffen finden während des Semesters etwa alle ein bis zwei Wochen statt.

## **3. Auswertung**

Bei der Auswertung kommen statistische Verfahren zum Einsatz, die sensibel für die Besonderheiten von Netzwerkdaten sind. Mithilfe der sogenannten „quadratic assignment procedure“ (Borgatti et al. 2013) können Korrelationen und multiple lineare Regressionsmodelle berechnet werden. Mit diesen Verfahren lassen sich quantifizierbare Erkenntnisse darüber generieren, ob sich überhaupt Zusammenhänge zwischen Organisationskultur und Wissen finden lassen. Darüber hinaus kann die Richtung des Zusammenhangs bestimmt werden. Wir können also die Frage beantworten, ob es wahrscheinlich ist, dass zwischen zwei Personen eine Beziehung im Kulturnetzwerk besteht (geteilte Basisannahme), wenn sie im Netzwerk des Wissensaustauschs eine Beziehung aufweisen (und umgekehrt).

*Joshua Dohmen ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Pädagogik der Universität Koblenz-Landau.*

## Kultur und Symbol

### **Netzwerkforschung in der Romanistik? Synchrone und diachrone Perspektiven auf soziale Vernetzungen und kulturelle Verflechtungen im italienischen Futurismus am Beginn des 20. Jahrhunderts**

Meike Beyer

Obwohl dem Paradigma der Relationalität im wissenschaftlichen Diskurs der Geistes- und Sozialwissenschaften zunehmend mit dem Netzwerkkonzept begegnet wird und ‚Vernetzen‘ als „basaler modus operandi von Natur und Kultur“ gilt (Böhme 2004, 18), operieren kleinere Fächer wie die Romanistik noch immer vergleichsweise selten mit den theoretischen und methodischen Implikationen der Netzwerkforschung. Vor diesem Hintergrund will der Beitrag das ‚Netzwerk‘ als Travelling Concept (Mieke Bal 2002) begreifen und dessen Potenziale für die romanistische Forschung ausloten.

Am Beispiel des italienischen Futurismus und anhand von historischem Archivmaterial, dessen textuelle wie materielle Dimension großes Erkenntnispotenzial für Netzwerkforschende birgt, diese gleichzeitig aber auch vor Herausforderungen stellt, soll das Paradigma der Relationalität unter besonderer Berücksichtigung einer literatur- und kulturwissenschaftlichen Perspektive beleuchtet werden. Zentrales Interesse gilt dabei den Fragen, welchen Mehrwert netzwerkanalytische Herangehensweisen in Kombination mit klassischen hermeneutischen Analyseverfahren für die Romanistik generieren und worin das Innovationspotenzial eines solchen Mixed-Method-Ansatzes besteht. Könnte man gar analog zum cultural turn in der Netzwerkforschung bald von einem network turn in den Literatur- und Kulturwissenschaften sprechen?

Mit der Fokussierung zentraler Akteure des italienischen Futurismus wie dem Wortführer Filippo Tommaso Marinetti (1876-1944), dem Künstler Enrico Prampolini (1894-1956) und dem sizilianischen Dichter Ruggero Vasari (1898-1968), die am Beginn des 20. Jahrhunderts zwischen Futurismus und internationaler Avantgarde agieren und dadurch maßgeblich auf die Konstitution und Konstruktion von sozialen aber auch kulturellen Netzwerken rückwirken, soll gleichzeitig die Relevanz einzelner kulturell und sozial vorgeprägter Mittlerfiguren demonstriert werden. Damit will der Beitrag Stellung nehmen zu der These, dass ein „Denken in Relationen [...] einem Denken in Substanzen und Entitäten mehr oder weniger unvereinbar gegenüber [steht]“ (Call for Abstracts). Vielmehr geht der Beitrag davon aus, dass eine netzwerkanalytische Perspektivierung von historischen Untersuchungsgegenständen wie dem italienischen Futurismus dazu befähigt, beide Perspektiven zu vereinen, um auf diese Weise Spuren von Individuen und Kollektiven zu rekonstruieren sowie Tiefenstrukturen sozialer Netzwerke und kultureller Verflechtungen zu durchdringen.

*Meike Beyer ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Romanistik der Technischen Universität Dresden.*

#### Literatur

Bal, Mieke: Travelling concepts in the humanities. A rough guide, Toronto, Ont (University of Toronto Press) 2002.

Böhme, Hartmut: Einführung. Netzwerke. Zur Theorie und Geschichte einer Konstruktion, in: Barkhoff, Jürgen/Böhme, Hartmut/Riou, Jeanne (Hgg.): Netzwerke. Eine Kulturtechnik der Moderne, Köln (Böhlau) 2004, S. 17-36.

#### **Kreativer Wandel durch symbolische Netzwerke: Die Entstehung von "New Hollywood".**

Katharina Burgdorf, Henning Hillmann

Wie entstehen kreative communities und wie werden sie erkennbar für andere Akteure innerhalb des Feldes? Kollaborationen spielen in solchen Feldern typischerweise eine wichtige Rolle: sie ermöglichen Austausch, gemeinschaftliche Umsetzung von Ideen und die Bereitstellung notwendiger Ressourcen. Was aber ist, wenn die eigene Identität Kollaboration untersagt?

Die Identität der New Hollywood community (1967-1976) beinhaltet das Ideal des Auteurs als alleinigen Erschaffer eines Films. Dies schließt die Kollaboration zwischen mehreren Autoren an einem Film aus. Wir zeigen anhand der Daten der Internet Movie Database (IMDB) und unter der Anwendung sozialer Netzwerkanalyse von rund 3000 Filmemachen in 1000 Filmprojekten zwischen 1960-1980, dass die Entstehung der New Hollywood community vor allem in symbolischen Zitationsnetzwerken erkennbar wird. Diese Zitationen funktionieren ähnlich wie in der Wissenschaft: Filmemacher bauen in ihre eigenen Filme Referenzen zu anderen Filmen ein. Sie werden zum Beispiel in übernommenen Dialogsequenzen oder identischen Kameraeinstellungen sichtbar.

Die Verwendung von Zitationen ermöglicht Mitgliedern kreativer communities sich gegenseitig symbolisch ihre Identität zu signalisieren ohne hierbei an Autonomie einzubüßen.

Letzteres wäre bei Kollaboration der Fall. Unsere Ergebnisse zeigen, dass soziale Netzwerke für kreative communities zwar eine wichtige Rolle spielen, diese aber auch weniger offensichtliche Formen annehmen können.

*Katharina Burgdorf ist Projektmitarbeiterin am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES).*

*Prof. Henning Hillmann, PhD ist Projektleiter am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES).*

### **Die Bedeutung des Relationalen im kleinsten Netzwerk oder erkennt man wer zu wem gehört an der Kleidung?**

Christian Stegbauer

Die vorzustellende Untersuchung greift auf verfügbare Mikronetzwerke zurück. Es wurden an verschiedenen öffentlichen Orten Personen fotografiert, die zu zweit unterwegs waren. Daraus entstanden 29 Sets von jeweils zwei zusammengehörigen Personen (desselben Geschlechts). Diese Sets wurden wiederum 353 Personen jeweils für 10 Sekunden gezeigt, damit diese die zusammen unterwegs gewesenen Personen einander zuordnen konnten.

Mit diesem Forschungsdesign ist es möglich einzuschätzen, wer in einem Beziehungszusammenhang steht – alleine aufgrund von Ähnlichkeiten hinsichtlich der Kleidung. Tatsächlich ist die korrekte Zuordnung in der Mehrzahl der Fälle in signifikanter Weise möglich – man könnte also sagen, dass sogar eine Kleidungskultur in Mikronetzwerken entsteht – die es Außenstehenden ermöglicht, die Personen korrekt zuzuordnen.

Überraschenderweise spielen Faktoren wie: Enge der Beziehung, wo die Kleidung eingekauft wird, ob die Personen über Kleidung miteinander reden, wie bedeutend Kleidung für jemanden ist, woher die Inspiration für die Kleidung kommt und auch deren Attribute wie (Preis, Qualität, Funktionalität oder Umweltaspekte) keine in der Untersuchung nachweisbare Rolle.

Jedoch sind für Außenstehende die Paare leichter einander zuzuordnen, wenn sie männlichen Geschlechts, älter sind und im Verhältnis weniger Geld für Kleidung ausgeben. Wenn die beiden Personen zusammen einkaufen gehen, sind sie ebenfalls einfacher als zusammengehörig identifizierbar.

Das Ergebnis zeigt, dass obwohl die Personen je aus ihrem eigenen Kleiderschrank auswählen, dennoch Geschmack und Stil etwas ist, was sich relational in Mikronetzwerken herausbildet.

*Prof. Dr. Christian Stegbauer lehrt am Institut für Soziologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Netzwerkforschung.*

## **Relationale Revolution: Stadt als Summe ihrer designten Beziehungen.**

Elena Kaip

„Die Stadtgestalt [...] umgibt das Soziale, wird von ihm gestaltet und gestaltet es selbst ebenfalls; [...]“ (Müller 2012: 314). Das Soziale im städtischen Kontext entsteht durch die Interaktion der Menschen und der Dinge. Materielles und Gelebtes lassen sich kaum voneinander trennen und erreichen uns über unsere sinnliche Wahrnehmung. Während Artifizielles lange Zeit Gegenstand der ingenieur- und naturwissenschaftlichen Untersuchungen blieb, ermöglicht die relationale Perspektive Dinge und Menschen als ein gemeinsames Netzwerk zu betrachten und den historisch etablierten Dualismus zwischen Sozialem und Materiellem zu überwinden. Der soziologische Beobachtungsmodus wird dabei dezentralisiert und auf die Gesamtheit eines Netzwerkes gerichtet, so dass sich der Blick auf die Aktivität dinglicher Materialität bzw. das Eigenleben der Dinge und ihr strukturierendes Potenzial richten kann. Dasselbe gilt für das Verständnis der Räume, die als materielle Objekte in vielen soziologischen Untersuchungen als „nicht weiter bemerkenswert“ (Löw 2017: 9) befunden werden, obwohl z.B. das Atmosphärische in der soziologischen Stadtforschung verstärkt in den Fokus der Untersuchungen rückt. Während Räume verstärkt in den Fokus der soziologischen Untersuchungen rücken, bleiben die materiellen Dinge und deren Vernetzung (sowohl untereinander als auch mit Menschen), innerhalb eines Raumes immer noch ein blinder Fleck der Soziologie. Die sich seit Kurzem formierende Soziologie des Designs, u. a. Raum- und Architektursoziologie, setzt sich mit Fragen nach den Wechselwirkungen zwischen Mensch und materieller Umwelt auseinander, ohne auf die explizite Frage nach der Vernetzung der Menschen und der Dinge einzugehen. Diese Frage soll im Rahmen des Konzeptes der Sprache der Dinge von Walter Benjamin am Beispiel des städtischen Klimaschutzes untersucht werden. Die Sprache der Dinge teilt im Vergleich zur Wortsprache ihren Ausdruckswert bzw. ihre Erscheinungsweise mit. Es ist also die Art, wie man von einer Sache angesprochen wird. Diese Sichtweise deutet für die materiellen Dinge Entfaltung von eigenen Formen der materiell-visuellen Kommunikation an, die es genauer zu untersuchen gilt. Dabei soll die Frage, wie die Erscheinungsweise eines Dings bzw. Materialisierung einer Idee gestaltet werden kann, damit es an Menschen anschlussfähig ist, im Fokus der Analyse stehen. Die Erscheinungsweise bzw. Oberflächengestaltung kann im Sinne von Herbert A. Simon (1969) als ein Berührungspunkt zweier heterogener Umwelten und demzufolge als eine Logik der relationsstiftenden Schnittstelle betrachtet werden. Am Beispiel von gestalteten Ereignissen bzw. Konstellationen für eine nachhaltige Transformation im städtischen Raum soll unter der gewählten relationalen Designperspektive untersucht werden, erstens wie und warum sich Menschen und Dinge im Rahmen des städtischen Klimaschutzes vernetzen und zweitens inwieweit diese Verwobenheit die Etablierung neuer Sichtweisen und Handlungsweisen ermöglicht. An diese theoretische Auseinandersetzung knüpfen auch Überlegungen zu einer möglichen Methode zur Erfassung und zur Visualisierung von Mensch-Ding-Relationen an. Die relationale Perspektive bietet nicht nur neue Chancen, sondern stellt Beobachtungs- bzw. Forschungsmodus der Soziologie (im städtischen Kontext) vor sowohl neuen theoretischen und als auch methodischen Herausforderungen.

*Elena Kaip ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Soziologie mit dem Schwerpunkt Technik- und Organisationssoziologie der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen.*

## Psyche und Gesundheit

### **Netzwerkforschung trifft Schmerzforschung: Untersuchung sozialer Wirkfaktoren in der multimodalen Schmerztherapie anhand der Methode der Sozialen Netzwerkanalyse**

Niko Kern

Die Bedeutung sozialer Faktoren für Prävention, Verlauf und Symptombelastung von chronischen Schmerzen ist hinreichend belegt. Ergebnisse der Gruppentherapieforschung bei rein psychotherapeutischen Programmen lassen vermuten, dass auch therapeutische Erfolge in einer multimodalen Schmerztherapie in direktem Zusammenhang mit sozialen Wirkfaktoren stehen. Diese findet im Rahmen einer mehrwöchigen Gruppentherapie statt und bietet den Patienten neben medizinischen, psychologischen und körperlich übenden Angeboten auch die Gelegenheit, innerhalb der Therapiegruppe Verständnis, soziale Unterstützung und Zusammenhalt zu erfahren. Vor dem Hintergrund der von Schmerzpatienten häufig berichteten sozialen Isolation auf der einen, sowie der Schutzfunktion sozialer Unterstützung für die Entstehung und Aufrechterhaltung chronischer Schmerzen auf der anderen Seite, erscheint der soziale Aspekt der Therapie für diese Patientengruppe besonders bedeutsam. Trotz dieser Umstände liegen bisher jedoch noch keine Untersuchungen zum Zusammenhang von sozialen Prozessen innerhalb der Therapiegruppe und den Erfolgen einer multimodalen Schmerztherapie vor.

Der Ansatz der Sozialen Netzwerkanalyse hingegen stellt einen vielversprechenden und im Kontext der Gruppentherapieforschung neuartigen Ansatz für entsprechende Untersuchungen dar. In diesem Vortrag soll neben einem kurzen Überblick über die sozialen Aspekte der chronischen Schmerzerkrankung sowie deren Therapie deshalb der Einsatz der Sozialen Netzwerkanalyse für die Analyse von Gruppenprozessen in der Schmerztherapie diskutiert werden.

Außerdem sollen eigene Daten vorgestellt werden, welche im Rahmen einer Masterarbeit erhoben wurden und den ersten Versuch einer netzwerkorientierten Untersuchung sozialer Prozesse innerhalb einer multimodalen Schmerztherapie darstellen. Für die Untersuchung wurde Patienten aus sieben fünfwöchigen multimodalen Schmerztherapiegruppen ein hierfür erstellter Fragebogen ausgehändigt, in welchem sie Beziehungen zu einzelnen Gruppenmitgliedern sowie zu ihrer Therapiegruppe als Ganzes bewerten sollten. Die Beziehungen innerhalb der Gruppe wurden dabei bidirektional erfasst: für jeden Patienten lagen sowohl die von ihm ausgehenden als auch die auf ihn gerichteten Ratings vor. Die Fragebogendaten wurden in einer hierarchischen Regression dann als Prädiktoren für die Vorhersage therapierelevanter Zielvariablen eingesetzt. Zusätzlich wurde das Ausmaß der subjektiv erlebten sozialen Unterstützung der Patienten in ihrem Privatleben erhoben.

Es zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang der berichteten positiven sozialen Beziehungen eines Patienten innerhalb der Therapiegruppe sowohl mit der Reduktion seiner schmerzbedingten psychischen Beeinträchtigung als auch mit der Steigerung seines schmerzbezogenen Bewältigungsrepertoires über den Therapieverlauf hinweg. Das Ausmaß im Privatleben erlebter sozialer Unterstützung wirkte moderierend auf diesen Zusammenhang, hatte statistisch jedoch zusätzlich auch eigene Vorhersagekraft bezüglich des Therapieerfolgs.

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse sollen abschließend weitere Fragestellungen für die zukünftige Forschung präsentiert und diskutiert werden.

*Niko Kern ist derzeit Mitarbeiter am Schmerzzentrum Erlangen.*

## **Netzwerkstrukturen und Effekte subjektiver sowie deskriptiver Normen auf das Gesundheitsverhalten junger Erwachsener**

Holger von der Lippe, Martin Herfurth, Nina Löschinger

Die vorgeschlagene Studie untersucht junge Erwachsene hinsichtlich ihrer gesundheitsrelevanten egozentrierten Netzwerke sowie der aus diesen entstehenden sozialen Einflüsse auf individuelle Gesundheitsverhaltensweisen. Als Gesundheitsverhalten werden hier Ernährung, Sport und Tabakabstinenz (Nichtrauchen) gefasst. Daten stammen aus einer Studierendenstichprobe mit 176 Teilnehmern, die mit einem innovativen Netzwerk- und Gesundheitsfragebogen untersucht wurden. Strukturanalytisch werden die Daten zunächst mittels einer Community–Detection-Methode basierend auf dem Louvain-Algorithmus analysiert. Regressionsanalytisch kann gezeigt werden, dass rund 13% der Varianz an der Intention, mehr Sport zu treiben, durch die normativen Überzeugungen des Netzwerks aufgeklärt werden kann, während die deskriptive Norm (d.h. wie hoch ist der Anteil an Sporttreibenden im Netzwerk) nicht mit dieser Absicht korrelierte. Für die Intention, weniger zu rauchen, ergaben sich mit einer Gesamtvarianzaufklärung von 52% sowohl die deskriptive Norm als auch die subjektive Einwilligungsbereitschaft (d.h. der Bereitschaft, dem Verhalten der Mehrheit im Netzwerk zu folgen) als signifikante Prädiktoren. Bei differenzierter Betrachtung der verschiedenen Netzwerksektoren konnten im Bereich Ernährung und Sport signifikante Effekte lediglich für die Unterstützung gesundheitsförderlichen Verhaltens durch Familienmitglieder gefunden werden. Implikationen dieser Befunde für den Forschungsbereich „Netzwerke und Gesundheit“ werden diskutiert.

*Prof. Dr. Holger von der Lippe vertritt aktuell die Professur für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie an der MSB Medical School Berlin.*

*Martin Herfurth ist Mitarbeiter an der MSB Medical School Berlin.*

*Nina Löschinger ... an der MSB Medical School Berlin.*

## **Migration als gesundheitliche Ungleichheitsdimension. Natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit, Gesundheit und soziale Netzwerke**

Annett Kupfer, Markus Gamper

Migration bzw. ein sogenannter „Migrationshintergrund“ können aus sozialwissenschaftlicher Sicht ein bedeutsamer Faktor für die Beschreibung gesundheitlicher Ungleichheit einer Bevölkerungsgruppe sein. Speziell in letzter Zeit rücken „ethnische und migrationsbedingte Differenzen als Determinante gesundheitlicher Ungleichheit zunehmend in den Blickwinkel epidemiologischer Forschung“ (Schenk 2007, S. 87). „Migranten sind – wie Empirie und Erklärungsmodelle zeigen – in einer besonderen gesundheitlichen Situation [...] Migration beeinflusst die Gesundheit und die Gesundheit beeinflusst, wer migriert.“ (Spallek/Razum 2016, S. 163). Hierbei können soziale Netzwerke im Migrationsprozess, d.h. bezogen auf die Entscheidung für eine Migration, die Transitphase und die Postmigrationsphase eine bedeutsame Rolle einnehmen und daher auch für gesundheitliches Wohlbefinden und psychische wie physische Gesundheit ein relevanter – gesundheitserhaltender und -fördernder wie ggf. sogar beeinträchtigender – Faktor sein.

Im Beitrag sollen in einem Dreischritt zunächst Studienergebnisse und Erklärungsmodelle zur Gesundheit von Migrant\*innen vorgestellt, anschließend die Rolle sozialer Netzwerke im Migrationsprozess anhand vorliegender Forschungsarbeiten beleuchtet und schließlich (spärlich) vorhandene Arbeiten zur Verbindung von Gesundheit von Migrant\*innen mit sozialen Netzwerken vorgestellt werden. Ziel ist es, Migration als gesundheitliche Ungleichheitsdimension und den Einfluss sozialer Netzwerke herauszuarbeiten und kritisch zu würdigen.

*Dr. Annett Kupfer ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Sozialpädagogik am Institut für Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Wohlfahrtswissenschaften der Technischen Universität Dresden.*

*PD Dr. Markus Gamper ist Mitarbeiter am Institut für vergleichende Bildungsforschung und Sozialwissenschaften der Universität zu Köln.*

## **Soziales Netzwerk, sozioökonomischer Status und Sterblichkeit im Alter: Eine bevölkerungsbasierte Längsschnittstudie in den U.S.A.**

Lea Ellwardt, Carlos Mendes de Leon

Sozialgerontologische Forschungsarbeiten haben vielfach den Zusammenhang zwischen sozialen Netzwerken und Gesundheit belegt. So sind ältere Menschen mit großen, diversen Netzwerken einem geringeren Sterblichkeitsrisiko ausgesetzt als solche mit kleinen, homogenen Netzwerken. Zusätzlich verfügen ältere Menschen mit niedrigem sozioökonomischen Status über begrenzte Netzwerkressourcen und eine eingeschränkte Gesundheit im Vergleich zu statushöheren Menschen. Unklarheit herrscht über das Zusammenspiel dieser Variablen in Hinblick auf Sterblichkeit. Die vorliegende Studie untersucht den Zusammenhang zwischen der Zusammensetzung persönlicher Netzwerke und Sterblichkeit im Alter in Abhängigkeit vom sozioökonomischen Status. Grundlage für die vorliegende Untersuchung sind Längsschnittdaten aus der bevölkerungsbasierten *Health and Retirement Study* (HRS) aus den U.S.A. Die Daten beinhalten sechs Erhebungswellen im Zeitraum von 2004 bis 2014 mit ~17.000 Teilnehmern, die im Schnitt 65 Jahre alt waren (Jahr 2004). Sie beinhalten Informationen über die Zusammensetzung persönlicher Netzwerke, wie Anzahl von Kindern, Verwandten und Freunden. An die HRS-Daten sind außerdem Sterbedaten aus dem *National Death Index* (NDI) gekoppelt. Die analytische Strategie stützt sich hauptsächlich auf *stratifizierte Cox Proportional Hazard Models* mit zeitvariierenden Variablen.

*Jun.-Prof. Dr. Lea Ellwardt lehrt aktuell am Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (ISS) an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln.*

*Carlos Mendes de Leon, PhD ist Mitarbeiter der School of Public Health der University of Michigan.*

## **Raum und Prozess**

### **Verfahren für die Netzwerkentwicklung in Kommunen**

Herbert Schubert

**Ausgangssituation:** Im Verlauf der vergangenen Jahrzehnte haben sich die lokalen Abstimmungs- und Entscheidungsprozesse in vielen Städten und Gemeinden verändert. Neue Formen der partizipatorischen Gestaltung kommunaler Belange (wie z. B. Runde Tische und Netzwerke) haben Verbreitung gefunden, um auch zivilgesellschaftliche Interessen und Anspruchsgruppen stärker an lokalen Entwicklungen zu beteiligen.

**Verfahren:** Vor diesem Hintergrund wurde im Rahmen des Projekts „Synergien vor Ort“ der Bertelsmann Stiftung ein Verfahren entwickelt, mit dem das Zusammenwirken der Beteiligten aus der Kommunalverwaltung und aus der Zivilgesellschaftlich in einem lokalen Netzwerk analysiert werden kann, um Ansatzpunkte für die Verbesserung der Zusammenarbeit und für die Weiterentwicklung des Netzwerks ableiten zu können. Das Verfahren beinhaltet fünf Bausteine, die nacheinander angewandt werden:

- Im ersten Schritt wird eine Two-Mode-Netzwerkanalyse durchgeführt.
- In einem ergänzenden zweiten Schritt kommt eine Stakeholderanalyse zur Anwendung.
- Auf dieser Grundlage kann der dritte Schritt eingeleitet werden, der Befragungen zur Aufklärung der Netzwerkkoordination umfasst.
- Es schließen als vierter Schritt vertiefende Befragungen mit (lokalen und fachlichen) Schlüsselpersonen an.
- Im fünften Schritt werden abschließend Workshops mit Netzwerkakteuren – sowohl auf der strategischen als auch auf der operativen lokalen Ebene – durchgeführt, damit die Perspektiven für die weitere Entwicklung des Netzwerks aus dem Kreis der Beteiligten heraus entwickelt werden.

Erprobung: In dem von der Bertelsmann Stiftung geförderten Vorhaben wurde zuerst ein Verfahren zur (Neu-) Organisation von Netzwerkstrukturen zwischen Kommunalverwaltung, Zivilgesellschaft und Engagierten vor Ort konzipiert. Anschließend wurde es am Beispiel der stadtweiten und stadtbezirklichen Netzwerkstrukturen des Kommunalen Seniorenservice Hannover (im Fachbereich Senioren der Landeshauptstadt Hannover) er-probt.

Ergebnisse: Mit den empirischen Schritten des Verfahrens wurden Unschärfen, Unklarheiten und strukturelle Löcher ermittelt, an denen Strategien der Netzwerkentwicklung mit dem fünften Schritt ansetzen konnten.

*Prof. Dr. Herbert Schubert ist Inhaber von Sozial • Raum • Management – Büro für Forschung und Beratung in Hannover.*

### Publikation

Schubert, H., Titz, K. & Hensel, A. (2018). (Neu-) Organisation von Netzwerkstrukturen zwischen Kommunalverwaltung, Zivilgesellschaft und Engagierten. Fallstudie: Begleitung der Netzwerkentwicklung im Kommunalen Seniorenservice der Landeshauptstadt Hannover. Bertelsmann Stiftung: Gütersloh – erscheint in den nächsten Wochen unter: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/synergien-vor-ort/>.

### **Feldstecher zum Vorhof: Anstöße zur feinkörnigen Beobachtung von Publikumsrelationen im Personennahverkehr.**

Klaus Liepelt, Thomas Köhler, Katy Börner, Markus Schubert, Röbbie Wünschiers

Über den notwendigen Paradigmenwechsel in der empirischen Sozialforschung, der vom „Königsweg“ gefragter Personen in das holprige Gelände von Socialbeziehungen in „Kleinen Welten“ führen sollte, gab es unter den deutschsprachigen Netzwerkforschern seit ihrer Frankfurter Zusammenkunft vom Herbst 2007 breiten Konsens. Dies galt auch für die zu verwendenden oder zu entwickelnden Forschungsmethoden. Inzwischen gehört das Netzwerk-Narrativ zum spartenübergreifenden Mainstream. Fast jedermann, der mit einem Computer hantiert, ob Kaiser oder Bettelmann, hat sich höchstpersönliche Kanäle und schicke Umgangsformen zu Freund- und Feindgemeinden längst erschlossen. Man befunkt und bedient diese meisterhaft - und nach Belieben.

Experten aus Mittweidas Komplexitäts-CommuniCy, damals noch in den Grauzonen der parlamentarischen Netz-Arena unterwegs, haben die Bedingungen des Übergangs zu den neuen

Forschungsverfahren in sozialen Netzen mitgestaltet (Liepelt in Stegbauer, 2008.). Die Erkenntnisse von damals sind auch an der Eingangspforte zum Netz der Dinge nicht obsolet geworden. Doch können wir heute auch über Erfolge bei der feinkörnigen Begleitung kleinteiliger Prozesse berichten: Über die systematische Beobachtung der ständigen („emergenten“) Wiederkehr von Publikumsbildungen erschließen sich nun auch bisher unbekannte filigrane Gestaltungsmöglichkeiten für den Personen-Nahverkehr. Dazu berichten wir aus Experimenten zur „Flowbile-Untersuchung“ in Mittelsachsen und Leipzig.

Ein aktuelles Vorhaben „FLOW“ soll die bisherige Pilotstudie auf breiterer Basis fortschreiben – zu einer Art Observatorium für relevante Publikumsbewegungen vor der Haustür. In einer von regionalen Verkehrsdienstleistern initiierten, auf die Medienzentren in Mittweida und Dresden gestützten, und von Visualisierungsexperten der Indiana University inspirierten Kooperation, nehmen wir nun die Gelegenheit wahr, eine auf engem Raum entwickelte Innovation, die eine zeitnahe Marktbeobachtung erstmals auch für kleine Relationen und kurze Wegstrecken ermöglicht, schon mal sachsenweit auszurollen. Mit der begleitenden Beobachtung von Publikumsbewegungen, wo diese gerade entstehen, sich zu größeren Einheiten verkoppeln, umbilden, entflechten und auch wieder zur Ruhe kommen - also kleinteilig zeit-, punkt- und zielgenau, wird ein systematischer und breiter Verständniskorridor für die wechselnde Inanspruchnahme von privaten wie öffentlichen Beförderungshilfen erschlossen. Dabei stützen wir uns auf einen (als „Sächsischer Relationenatlas“) kleinteilig anzulegenden Informationsteppich mit feinkörnig verorteten Ruhe- und Bewegungs-messungen, die das gezielte und zeitnahe Aufspüren und Berechnen von fragilen bzw. inadäquat versorgten Publikumskomponenten ermöglichen. Vorgehensweisen und Datenzustände, die uns dazu befähigen, und was ein digitaler „Nahwelt-Feldstecher“ künftig dazu beitragen kann, werden am Beispiel erläutert.

Das hier vorzustellende Konzept der kontinuierlichen Analyse selbstähnlicher Formationen aus sehr kleinen, einander adäquaten Informationsbausteinen zur Vorausschau auf die tagtägliche Wiederkehr des nicht ganz Gleichen lehnt sich an eine Vorgehensweise an, wie sie von John Padgett (Padgett&Powell,2012) zur prognostischen Begleitung von institutionellen wie kilometrischen Transformationsvorgängen in den Humanwissenschaften, an das Geschehen bei biochemischen Katalysen angelehnt, praktiziert und reflektiert wurde.

*Prof. Klaus Liepelt ist Honorarprofessor im Berufsgebiet "Empirische Medien- und Sozialforschung" an der Hochschule Mittweida.*

*Prof. Dr. Thomas Köhler ist Universitätsprofessor für Bildungstechnologie an der Technischen Universität Dresden am Institut für Berufspädagogik der Fakultät für Erziehungswissenschaften.*

*Katy Börner, PhD ist Victor H. Yngve Professor für Engineering & Information Science am Department of Intelligent Systems Engineering & Information and Library Science, School of Informatics, Computing, and Engineering der Indiana University Bloomington.*

*Markus Schubert ist Partner und Prokurist der CONOSCOPE Leipzig und im Bereich Markt- und Meinungsforschung tätig.*

*Prof. Dr. Rösche Wünschier arbeitet in der Fachgruppe Biotechnologie und Chemie der Hochschule Mittweida.*

## **Zur Unmöglichkeit des Möglichen: Kognitive Karten aus netzwerkanalytischer Perspektive**

Regina Gaitsch, Alexander Mehler

In den 60iger Jahren hat die Kognitionswissenschaft so genannte kognitive Karten als Modelle mentaler Repräsentationen der räumlichen Umwelten von Menschen entwickelt. Dieses Modell hat zwischenzeitlich

in angrenzenden Disziplinen (wie z.B. die Wahrnehmungsgeographie) Eingang gefunden und wurde infolgedessen unter den jeweiligen disziplinären Begrifflichkeiten weiterentwickelt. Im Kern basieren diese Modelle auf der Vorstellung, dass Menschen ihre Umgebungen diskontinuierlich und zugleich hochgradig selektiv wie auch (symbolisch) abstrahierend repräsentieren, um mit geringstmöglichem Aufwand hocheffektive Orientierungen zu erlauben, und zwar in Bezug auf räumliche Handlungsentscheidungen (Stichwort way finding) wie auch im Hinblick auf die Etablierung von Referenzrahmen für jegliche räumliche Information. Aspekte einer verzerrten (biased) Wissensrepräsentation wie informationelle Ungewissheit (etwa im Sinne von Vagheit und Mehrdeutigkeit in Form von mangelnder Spezifität, Dissonanz oder gar Konfusion) sind daher als Charakteristika kognitiver Karten auszumachen. Als Forschungsgegenstand von Untersuchungen auch außerhalb der Kognitionswissenschaft (ob nun in der Geographie oder im Rahmen der allgemeineren Informationswissenschaft) werfen kognitive Karten besondere Anforderungen auf, welche der Vortrag unter dem Aspekt der Relationalität untersuchen möchte. Es geht darum, die ontologisch verschiedenen Konstituenten kognitiver Karten (Personen, Orte, Zeiten, Ereignisse etc.) in ihren wechselseitigen Bestimmungsverhältnissen zu untersuchen, und zwar im Hinblick darauf, welche Art von unzusammenhängenden Netzwerken diese erzeugen. Dies soll zum einen mit den Mitteln der Literaturrecherche erfolgen, mit den Mitteln einer Metastudie also, welche die vorhandenen Studien zu kognitiven Karten nach dem Netzwerkstatus der darin beschriebenen Karten systematisierend befragt. Zum anderen geht es um die Möglichkeiten einer sprachanalytischen Erstellung kognitiver Karten ausgehend von Medien der webbasierten Kommunikation (wie z.B. Twitter, Reddit oder Wikis). Am Beispiel distributiver kognitiver Karten werden in diesem Zusammenhang Ansätze skizziert, die dazu dienen, das sprachliche Material solcher Medien auf die jeweiligen Modelloriginale (in Form beschriebener Personen, Zeiten, Orte und Ereignisse) zu beziehen. Der Begriff der Relationalität wird in unserer Studie folglich unter zugleich kognitionswissenschaftlicher, geographischer und informatorischer Sicht beleuchtet.

*Regina Gaitschist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich für Informatik und Mathematik der Goethe-Universität Frankfurt am Main.*

*Prof. Dr. Alexander Mehler ist Professor für Texttechnologie/Computational Humanities am Institut für Informatik der Goethe-Universität Frankfurt am Main.*

## **Facing Brexit: The role of social networks in corporate relocations**

Robert Panitz, Johannes Glückler

Brexit, the decision of Britain to leave the European Union, is expected to have major consequences for the locational geography of the financial industry in Europe. Many notifications in the media document either announcements or actual decisions by financial services organizations to relocate from London to other European financial centers. In the case of Germany, experts estimate the relocation of up to 10,000 jobs in banking from London to Frankfurt. The trade with “futures” and the expansion of digital capacities in local data centers or office spaces indicate the high costs of such insecure and risky decisions. While traditional conceptualizations in financial and regulatory perspectives on relocation processes often address hard locational factors, we use a relational perspective to understand the process of relocation. Based on expert interviews in several financial centers and on a social network analysis of interlocking directorships within the financial sector, our study integrates insights from the interlocking directorship literature into theories of relocation and internationalization. Specifically, we analyze how the composition of boards of directors is related to ongoing preparations for Brexit, (ii) whether the network of interlocking directorships affects the relocation processes, and (iii) how these processes are associated with broader organizational strategies and characteristics.

*Dr. Robert Panitz Jakob ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Wirtschafts- und Sozialgeographie am Geographischen Institut der Universität Heidelberg.*

*Prof. Dr. Johannes Glückler ist Professor für Wirtschafts- und Sozialgeographie und Fellow des Marsilius Kollegs an der Universität Heidelberg.*

## **Relationale Soziologie und Feldtheorie – Brücken zu oder eine Neubegründung der Wirtschaftssoziologie?**

Gerhard Fuchs

Over the last years in sociology and neighboring disciplines, the interest in explaining change and novelty has increased dramatically. On a very basic level John Levy Martin (2009) has argued that main stream sociology for a long time had no substantial interest in the question to understand and analyze how new structures actually develop. The concentration of mainstream sociology has been on the identification of stable structures and the study of their impact on social action. Martin makes the point that the essential question for sociology should be to understand how structures (e.g. markets) develop, since otherwise structures can never be adequately understood and/or are fetishized. "Investigations of social structure have been derailed by the fantastic belief that social structure is something that causes regularities in action, when social structure is simply what we call regularities in action. What we want then is not to examine the „effects“ of such structures but rather how they „grow“." (Martin 2012) Based on these considerations he has developed outlines for a new relational approach to explain social action, informed by Simmel's formal sociology and field theory. From a different angle Walter Powell and John F. Padgett (2012) have argued, that the issue of the genesis of markets and organizations constitutes a black hole, a terra incognita for sociology. As a remedy, they propose an approach that has some similarities to Martin's argument and can also be called relational, but they more strongly concentrate on the issue of networks and network dynamics. But Martin could arguably well go along with their basic assumption: „In the short run, actors create relations; in the long run, relations create actors.“ (Padgett/Powell 2012: 25). The strength of Powell/Padgett's work is the identification of mechanisms that can account for the birth of new entities and mechanisms that account for keeping new stuff "stable". Obviously different mechanisms come into play when analyzing processes of genesis and processes of preserving order. Neil Fligstein and Doug McAdam (2012) finally have developed a field theory, which is heavily indebted to Fligstein's attempts to analyze the development of markets from a relational point of view. Again, the basic assumption stated by Padgett/Powell could be shared by Fligstein/McAdam even if their focus is more directly on collective action. Along with the interests of Padgett/Powell and Martin they distinguish between processes that lead to the formation of new fields (or the demise of established fields) and processes that characterize stable fields. Again different mechanisms are identified for the various stages of field development. Insofar the three approaches directly (in the case of Padgett/Powell and Fligstein/McAdam) or indirectly (Martin) hint at the possibility to build a strong connection between general social theory based on the paradigm of relationality and topics of interest for economic sociology: the genesis and eventual crystallization of structures (as fields) - and markets being of course a prime example for such an analysis. In all three approaches, structures are not perceived as being ultra-stable or as determining social actions. Such thinking directs our attention to social interaction in a way Weber defined the prime task of sociology (as an attempt to understand and eventually explain social interaction). Economic interactions are as such a specific type of interaction that nevertheless share the basic characteristics of all interactions like contingency, orientation towards the "other", power and inequality etc. Based on these premises the paper will try sketch out an outline for an analysis of the transformation of the German electricity market based on the paradigm of relationality.

*Dr. Gerhard Fuchs ist am Institut für Sozialwissenschaftler der Universität Stuttgart in den Arbeitsbereichen Innovationsforschung, Arbeits- und Organisationssoziologie sowie Techniksoziologietätig.*



*Fachtagung*

# Das Paradigma der Relationalität

#Netzwerkforschung

Montag und Dienstag, 3. und 4. Dezember 2018,  
Schader-Forum, Goethestraße 2, 64285 Darmstadt

Am Anfang war die Relation. So kann – überspitzt formuliert – das Paradigmatische einer relationalen Forschungsperspektive auf den Punkt gebracht werden.

Diese Forschungsperspektive hat allerdings weit reichende Konsequenzen: Ein Denken in Relationen steht einem Denken in Substanzen und Entitäten mehr oder weniger unvereinbar gegenüber. Bislang als unverrückbar geltende gesellschaftliche Institutionen werden aus einer relationalen Perspektive zu erklärungsbedürftigen Phänomenen. In vielen Wissenschaften hat in den letzten Jahrzehnten ein Denken in Relationen Einzug erhalten, überall erscheint dort die Netzwerkperspektive als eine bahnbrechende Möglichkeit, die diversen Gegenstände auf eine neue Weise zu erfassen.

Die Tagung zeigt auf, was die relationale Perspektive zu leisten vermag. Sie widmet sich den Entwicklungen der Relationalität in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen. Dabei wird die Vielfalt der Gegenstände, für welche die Netzwerkperspektive Erklärungen bietet, aufgezeigt. Es werden Deutungen von Relationalität aus unterschiedlichen Blickwinkeln angeboten, etwa von Sprache, Kultur, Raum, Organisation und Wirtschaft, Lernen und Bildung und Aspekten der Gesundheit. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den dabei gewählten disziplinären Zugängen sollen identifiziert werden. Nicht zuletzt bietet die Tagung ein Austauschforum über Disziplinengrenzen hinweg.

Veranstalter der Fachtagung sind die Schader-Stiftung und die DGNet Deutsche Gesellschaft für Netzwerkforschung.



## Programmübersicht – Fachtagung „Das Paradigma der Relationalität“

Montag, 3. Dezember 2018

- 09:30 Uhr **Begrüßung**  
*Alexander Gemeinhardt*, Schader-Stiftung  
*Prof. Dr. Christian Stegbauer*, DGNet Deutsche Gesellschaft für Netzwerkforschung
- 09:45 Uhr **Keynote**  
**Responsible Social Computing**  
*Jana Diesner Ph.D.*, University of Illinois, School of Information Sciences, Urbana-Champaign, IL/USA
- 10:30 Uhr **Session 1 – Deutungen von Relationalität**  
Moderation: *Dr. Robert Panitz*, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
- Eine relational-soziologische Deutung der Digitalisierung**  
*Prof. Dr. Roger Häußling*, RWTH Aachen, Institut für Soziologie
- Zur Relationalität von medialem Setting und Thematisierungspraktiken**  
*Charlotte Knorr*, Universität Leipzig, Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft
- Spielarten des Relationalismus. Ein metatheoretischer Verortungsversuch**  
*Prof. Dr. Volker Schneider*, Universität Konstanz, Arbeitsgruppe für Materielle Staatstheorie
- Diskussion**
- 11:15 Uhr Kaffeepause
- 11:45 Uhr **Session 2 – Relationalität als Paradigma**  
Moderation: *Prof. Dr. Michael Noack*, Hochschule Niederrhein
- Phänomenologische Anregungen zur Tragweite eines Paradigmas**  
*Julia Thibaut*, Universität Bayreuth, Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik
- Das Paradigma der Relationalität**  
*Dr. Claudius Härpfer*, Goethe-Universität Frankfurt am Main, Institut für Soziologie
- Entitäten und ihre Relationen**  
*PD Dr. Katrin Hirte*, Johannes Kepler Universität, Institut für die Gesamtanalyse der Wirtschaft, Linz
- Relationsmustererkennung: Zur Ontogenese von Relationen und anderen Identitäten**  
*Dr. Athanasios Karafillidis*, Helmut-Schmidt-Universität, Fakultät für Maschinenbau
- Diskussion**
- 12:45 Uhr Mittagspause
- 14:15 Uhr **Session 3 – Relational Denken**  
Moderation: *Prof. Dr. Elke Hemminger*, Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe
- Schaaf meets Emirbayer. Impulse einer relationsphilosophischen Perspektive auf Netzwerkforschung**  
*Malte Ebner von Eschenbach*, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Pädagogik / *Carolin Alexander*, Bergische Universität Wuppertal, Erziehungswissenschaft
- Mind the Gap! Relationales Denken in seinem paradigmatischen Kern – ein Wegweiser durch die Überkreuzungen relationaler Suchbewegungen**  
*Prof. Dr. Ortfried Schöffter*, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Erziehungswissenschaften



**Sprachliche Netzwerke aus der Sicht des Strukturalismus: eine informationswissenschaftliche Analyse**

*Prof. Dr. Alexander Mehler, Goethe-Universität Frankfurt am Main, Fachbereich für Informatik und Mathematik*

**Was können Netzwerke alles sein? Ein fragmentarischer Überblick mit Beispielen aus Linguistik, Psychologie und Sozialwissenschaft**

*Dr. Sven Banisch, Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften, Leipzig*

**Diskussion**

15:15 Uhr

Pause

15:25 Uhr

**Session 4 – Organisation und Integration**

Moderation: *Dr. Cathleen M. Stützer, Technische Universität Dresden*

**Organisatorische Implikationen von Kommunikationsnetzwerken im Krisenmanagement**

*Diana Fischer, Kathrin Eismann, Prof. Dr. Kai Fischbach, Universität Bamberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insbes. Soziale Netzwerke*

**Relationale Quartierentwicklung durch intermediäre Instanzen**

*Prof. Dr. Michael Noack, Hochschule Niederrhein, Methoden in der Sozialen Arbeit*

**Struktur und Dynamik von Tauschbeziehungen in einem Zeittauschring**

*Jakob Hoffmann, Prof. Dr. Johannes Glückler, Universität Heidelberg, Geographisches Institut Heidelberg*

**Diskussion**

16:10 Uhr

Kaffeepause

16:40 Uhr

**Session 5 – Lokalität und Mobilität**

Moderation: *Meike Beyer, Technische Universität Dresden*

**Relationalität in der räumlichen Interaktion - Methoden der Netzwerkforschung für die Analyse von Pendlerverflechtungen**

*Dr. Per Kropp, IAB Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Sachsen-Anhalt Thüringen, Halle*

**White Applied: Relationale Unterwegsforschung mit sehr kleinen Informationsbausteinen**

*Prof. Klaus Liepelt, Hochschule Mittweida / Dr. Sebastian Leuoth, dimensio informatics GmbH, Chemnitz / Dr. Haiko Lietz, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Köln*

**Lokale Kulturen der Evolution von Ratgebernetzwerken zu Innovationsversuchen**

*Dr. Phillip Roth, RWTH Aachen, Lehrstuhl für Soziologie / Katharina Scheidgen, Technische Universität Berlin, Institut für Soziologie*

**Relationales Europa: Eine Längsschnittanalyse der transnationalen Mobilität und europäischen Integration**

*Prof. Dr. Jan Delhey, Monika Verbalyte, Auke Aplowski, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Institut für Gesellschaftswissenschaften / Dr. Emanuel Deutschmann, European University Institute, Florenz*

**Diskussion**

17:40 Uhr

Pause

18:00 Uhr

**Mitgliederversammlung der DGNet – Deutsche Gesellschaft für Netzwerkforschung**

Ende ca. 19:00 Uhr



## Programmübersicht – Fachtagung „Das Paradigma der Relationalität“

Dienstag, 4. Dezember 2018

08:15 Uhr **Treffen von Arbeitskreisen der DGNet – Deutsche Gesellschaft für Netzwerkforschung**

09:15 Uhr Pause

09:30 Uhr **Session 6 – Bildung und Lernen**  
Moderation: *Julia Thibaut*, Universität Bayreuth

### **Beziehungen in digitalen Lernwelten**

*Dr. Cathleen M. Stützer*, Technische Universität Dresden, ZQA Zentrum für Qualitätsanalyse

### **Netzwerkforschung in der Hochschullehre: Anmerkungen zur Methodenausbildung für Studierende der Sozialen Arbeit**

*Prof. Dr. Elke Hemminger*, Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe, Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Diakonie, Bochum

### **Relationale Pädagogik – Der Knabenführer und sein Gefährte**

*Erzsébet Roth*, Fachhochschule Kiel, FB Soziale Arbeit und Gesundheit

### **Zur relationalen Perspektive auf organisationales Lernen**

*Joshua Dohmen*, Universität Koblenz-Landau, Institut für Pädagogik

### **Diskussion**

10:30 Uhr Kaffeepause

11:00 Uhr **Session 7 – Kultur und Symbol**  
Moderation: *Dr. Sven Banisch*, Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften

### **Netzwerkforschung in der Romanistik?**

*Meike Beyer*, Technische Universität Dresden, Institut für Romanistik

### **Kreativer Wandel durch symbolische Netzwerke: Die Entstehung von „New Hollywood“**

*Katharina Burgdorf, Prof. Henning Hillmann Ph.D.*, Universität Mannheim, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES)

### **Die Bedeutung des Relationalen im kleinsten Netzwerk oder erkennt man wer zu wem gehört an der Kleidung?**

*Prof. Dr. Christian Stegbauer*, Goethe-Universität Frankfurt am Main, Institut für Soziologie

### **Relationale Revolution: Stadt als Summe ihrer designten Beziehungen**

*Elena Kaip*, RWTH Aachen, Institut für Soziologie

### **Diskussion**

12:00 Uhr Mittagspause



13:30 Uhr

**Session 8 – Psyche und Gesundheit**

Moderation: *Dr. Per Kropp*, IAB Sachsen-Anhalt-Thüringen

**Untersuchung sozialer Wirkfaktoren in der multimodalen Schmerztherapie anhand der Methode der Sozialen Netzwerkanalyse**

*Niko Kern*, Schmerzzentrum Erlangen

**Netzwerkstrukturen und Effekte subjektiver sowie deskriptiver Normen auf das Gesundheitsverhalten junger Erwachsener**

*Prof. Dr. Holger von der Lippe, Martin Herfurth, Nina Löschinger*, MSB Medical School Berlin, Professur für Entwicklungspsychologie

**Soziales Netzwerk, sozioökonomischer Status und Sterblichkeit im Alter: Eine bevölkerungsbasierte Längsschnittstudie in den U.S.A.**

*Jun.-Prof. Dr. Lea Ellwardt*, Universität zu Köln, Institut für Soziologie und Sozialpsychologie / *Carlos F. Mendes de Leon*, PhD, University of Michigan, School of Public Health

**Diskussion**

14:15 Uhr

Pause

14:30 Uhr

**Session 9 – Raum und Prozess**

Moderation: *Dr. Claudius Härpfer*, Goethe-Universität Frankfurt am Main

**Verfahren für die Netzwerkentwicklung in Kommunen**

*Prof. Dr. Dr. Herbert Schubert*, Sozial • Raum • Management – Büro für Forschung und Beratung, Hannover

**Feldstecher zum Vorhof: Anstöße zur feinkörnigen Beobachtung von Publikumsrelationen im Personennahverkehr**

*Prof. Klaus Liepelt*, Hochschule Mittweida, Empirische Medien- und Sozialforschung / *Prof. Dr. Thomas Köhler*, Technische Universität Dresden, Institut für Berufspädagogik und Berufliche Didaktiken / *Katy Börner PhD*, Indiana University Bloomington, School of Informatics, Computing, and Engineering / *Markus Schubert*, CONOSCOPE Leipzig / *Prof. Dr. Röbbel Wünschiers*, Hochschule Mittweida, Fachgruppe Biotechnologie und Chemie

**Zur Unmöglichkeit des Möglichen: Kognitive Karten aus netzwerkanalytischer Perspektive**

*Regina Gaitsch, Prof. Dr. Alexander Mehler*, Goethe-Universität Frankfurt am Main, Fachbereich für Informatik und Mathematik

**Brexit: Zur Rolle sozialer Netzwerke bei Unternehmensverlagerungen**

*Dr. Robert Panitz, Prof. Dr. Johannes Glückler*, Universität Heidelberg, Geographisches Institut Heidelberg

**Relationale Soziologie und Feldtheorie – Brücken zu oder eine Neubegründung der Wirtschaftssoziologie?**

*Dr. Gerhard Fuchs*, Universität Stuttgart, Institut für Sozialwissenschaften

**Diskussion**

15:45 Uhr

**Gemeinsames Resümee**

16:15 Uhr

Verabschiedung